

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erheint - Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Markt. Beilage) Druck u. Verlags-Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 59. Postkontonummer 168 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 35 Pfennig ohne Trügerlohn

Nummer 42

Samstag, den 8. April 1933

37. Jahrgang

Der 1. Mai Nationalfeiertag

Der „Tag der deutschen Arbeit“. — Hitler verliest ein Manifest.

Berlin, 6. April.

Aus der bisherigen Maifeier wird der 1. Mai, wie bereits berichtet, von der NSDAP. als ein „Tag der deutschen Arbeit“ organisiert werden. Er soll, wie verlautet, im Gegensatz zu den bisherigen Maifeiern ein Feiertag aller schaffenden Deutschen sein, frei von dem Gedanken des Klassenkampfes.

In der Reichshauptstadt wird am Tage der deutschen Arbeit auf einem riesigen freien Platz, wahrscheinlich auf dem Tempelhofer Feld oder im Stadion, eine große Massenkundgebung stattfinden, für die man mit einer Teilnehmerzahl von mehr als einer halben Million hoffender Deutscher rechnet. Während dieser Kundgebung wird voraussichtlich der Reichskanzler Adolf Hitler ein Manifest verlesen, das von allen deutschen Sendern im Reich übertragen wird.

Der Reichskanzler wird wahrscheinlich in diesem Manifest den 1. Mai als Nationalfeiertag verkünden.

Der Anmarsch der Teilnehmer zu dieser großen Massenkundgebung soll in drei großen Heereskolonnen erfolgen. Den ganzen Tag über wird die Reichshauptstadt im Zeichen des Tages der deutschen Arbeit stehen.

Auch im Reich sind große Kundgebungen ähnlich denen in Berlin vorgelesen. Den Teilnehmern an diesen Kundgebungen soll durch Rundfunk die Verlesung des Manifestes durch den Reichskanzler übermittelt werden.

Reichsstatthalter in den Ländern

Reichsreform durch ein zweites Gleichhaltungsgezet. — Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. — Die Kabinettsitzung.

Berlin, 8. April.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Reichskabinetts am Freitagabend standen mehrere bedeutende Gesetzentwürfe. An erster Stelle hervorzuheben ist der bereits vor einiger Zeit angekündigte Gesetzentwurf über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Dieser Entwurf beschäftigt sich allerdings lediglich mit den Parteibuchbeamten und mit den jüdischen Beamten, nicht aber mit den Vorsetzungen, die in Zukunft für die Beamteneigenschaft gebildet werden. Ueber diese Voraussetzungen wird ein besonderer Gesetzentwurf Bestimmungen treffen, der erst in einiger Zeit zu erwarten ist.

Dagegen schafft das Gezet zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die nötigen Voraussetzungen, um Parteibuchbeamte und jüdische Beamte allenthalben aus dem öffentlichen Staatsdienst entfernen zu können, und zwar ohne daß dem Staat dadurch erhebliche Mehrkosten für Ruhegehälter entstehen.

In Zusammenhang mit dem Gezet des Berufsbeamtentums steht dann noch ein ergänzendes weiteres Gezet, das den auscheidenden Beamten, deren Wirtschaftslage sich grundlegend ändert, die Möglichkeit geben soll, sich von Mietsverträgen und ähnlichen langfristigen Bindungen zu lösen.

In seiner Wirkung für das kommende deutsche Staatsleben noch erheblich wesentlicher ist der Gesetzentwurf über die Gleichhaltung der Länderregierungen mit der Reichsregierung, der gleichfalls dem Kabinetts vorlag. Dieser Gesetzentwurf will auf eine ebenso logische wie einfache Weise das viele Nebeneinander von Regierungen im Reich im Interesse einer einheitlichen nationalen Politik ausmerzen.

Der Entwurf baut sich auf der Idee auf, sämtliche Ministerpräsidenten der Einzelländer jeweils als Statthalter des Reiches zu betrachten, womit diese Ministerpräsidenten an die Weisungen des Reichskanzlers gebunden sind.

Welche Rückwirkungen sich daraus auf die Staatsminister und auf die Parlamente der Einzelländer ergeben, muß abgewartet werden. Festzustehen scheint im Augenblick lediglich, daß die Parlamente als solche auch durch die Neuordnung nicht berührt werden sollen.

Nach einer anderen Darstellung sollen die Statthalter in den Ländern durch die Reichsregierung berufen werden und ihrerseits wiederum die Vorstehenden der Landesregierungen ernennen. Diese werden dann auf Vorschlag der Landesparlamente die Mitglieder der Landesregierung beauftragen. Eine besondere Lösung wird wahrscheinlich in Preußen getroffen werden, wo der Reichskanzler selbst die Statthalterfunktion übernehmen dürfte.

Wieder Titel und Orden

Weitere wichtige Gesetze.

Die Kabinettsitzung hat sich dann noch mit verschiedenen Wirtschaftsfragen beschäftigt, vor allem mit der Kraftfabrikation und Rennwettsteuer.

Daneben werden in den zuständigen Ressorts eine ganze Reihe weiterer wichtiger Gesetzentwürfe vorbereitet. So sind Erwägungen darüber im Gange, eine Vereinfachung der wirtschaftspolitischen Zentralbehörden in der Form vorzunehmen, daß das Reichsernährungsministerium und das preußische Landwirtschaftsministerium sowie ebenso das Reichswirtschaftsministerium mit dem preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit vereinigt werden. Auch auf anderen Gebieten sind gesetzgeberische Neuerungen zu erwarten. So sind Erwägungen über ein Gezet über die Einführung von Titeln, Orden und Ehrenzeichen im Gange.

Zum neuen Reichsreformwerk

Die Reichspressestelle der NSDAP. schreibt zu dem neuen Reichsreformwerk der Regierung Hitler u. a.:

Das neue Gesetzbuchwerk über die Statthaltertschaft in den deutschen Ländern, das die Regierung der nationalen Revolution loben zum Abschluß gebracht hat, kann in keiner staatspolitischen Bedeutung taum überschätzt werden.

Seit Jahren wurde in Deutschland über das Problem der Reichsreform geschrieben und gestritten. Man hat um die Begriffe „Unitarismus“ und „Föderalismus“ einen Fieber- und Wortkrieg geführt, der sinnlos war. Jederzeit war die nationalsozialistische Bewegung sich bewußt, daß nach dem Siege der nationalen Revolution diese große Aufgabe der staatspolitischen Einigung Deutschlands gebieterisch gestellt war und gelöst werden würde. Die Wege, die hier gegangen werden mußten und müssen, sind sowohl von der Geschichte wie von der Natur vorgezeichnet.

Keine Eingriffe in Wirtschaftsunternehmen!

Anordnung der politischen Zentralkommission der NSDAP.

Berlin, 7. April. Die politische Zentralkommission der NSDAP. veröffentlicht folgende Anordnung:

Es ist den Mitgliedern der NSDAP., SA- und SS-Männern oder sonstigen Angehörigen der NSDAP. untersagt, in die inneren Verhältnisse der Wirtschaftsunternehmen, Industriebetriebe, Banken usw. selbständig einzugreifen, Abteilungen vorzunehmen und dergleichen. Zu legendswerten Eingriffen muß die ausdrückliche Genehmigung der Wirtschaftsbeauftragten der NSDAP. vorliegen, die nur im Einvernehmen mit der politischen Zentralkommission handeln dürfen.

An die Ungeduldigen

Kein Grund zu wirtschaftlicher Beunruhigung. — Durchgreifende Maßnahmen in Aussicht.

Berlin, 7. April. Der „Angriff“ beschäftigt sich mit der Frage der wirtschaftlichen Beunruhigung. Gegenüber der von gewissen Kreisen im Auslande gezeigten Beunruhigung führt das Blatt aus:

Die nationale Regierung hat sich von vornherein auf den vierjährigen Wirtschaftsplan eingestellt. Sie muß zunächst einmal die unerlässlichen politischen Voraussetzungen für einen Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslebens schaffen. Für eine Anruhe über die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland ist nicht der mindeste Grund vorhanden.

Die nationale Regierung rastet nicht; sie trifft nur die erforderlichen Maßnahmen auch auf wirtschaftlichem Gebiet mit der nötigen Ruhe und sorgfältigen Vorbereitung.

Die Ungeduldigen werden sehen, daß in aller nächster Zeit Durchgreifendes auch auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Reorganisation zur Stärkung der deutschen Wirtschaft geschieht.

Rückgang der Arbeitslosenziffern

Berlin, 8. April. Die Frühjahrserntlastung des Arbeitsmarktes hat in der Zeit von Mitte bis Ende März gute Fortschritte gemacht. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist vom 16. bis 31. März um rund 337 000 zurückgegangen. Die Reichszahl der Arbeitslosen beträgt Ende März rund 5 598 000; sie liegt damit um rund 449 000 oder 7,4 Prozent unter dem winterlichen Höchststand.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging in der Arbeitslosenversicherung auf rund 686 000, in der Krisenfürsorge auf rund 1 479 000 zurück. Anerkannte Wohlfahrts-erwerbslose wurden Ende des Monats von den Arbeits-ämtern rund 2 373 000 gezählt. Ihre Zahl ist im Laufe des Monats um rund 103 000 gesunken. Im freiwilligen Arbeitsdienst wurden rund 214 000 junge Deutsche beschäftigt.

Geheimfender entdeckt

Karlruhe, 8. April. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, wurde von der politischen Polizei bei dem Klempner Steinbach eine vollständige Kurzwellenfende- und Empfangsanlage beschlagnahmt. Steinbach gehörte dem aufgelösten Arbeiter-Radio-Bund an.

Das rote Tuch

Viele Jahre lang galt es als eine Sünde wider den sogenannten „europäischen Geist“, den Gedanken einer Revision der sogenannten Friedensverträge auch nur leise zu berühren. Die Zeiten haben sich zwar inzwischen etwas geändert, und außer von Deutschland wird unter dem Druck der durch die Weisungen von 1919 geschaffenen Verhältnisse auch von anderen Mächten die Revisionsfrage laut und frei erörtert, das Wort „Revision“ wirkt aber auch heute noch auf gewisse Leute wie jenes bekannte rote Tuch auf den Stier. Frankreich und seine östlichen Vasallen geraten in schäumende Wut, wenn jemand, und seien es die besten Freunde, von Revision etwas zu reden wagt. Diese wütende Stimmung tobte sich in der Sitzung der französischen Kammer am Donnerstagabend aus. Der französische Ministerpräsident Daladier erklärte sich entschieden gegen eine „Abänderung der Landkarte Europas“, und die Dis-kussionsredner bliesen natürlich mit noch stärkeren Tönen in das gleiche Horn. Sogar der Sozialist Leon Blum ist auf einmal gegen Revision, da er der Regierung Hitler nicht „das königliche Geschenk territorialer Zugeständnisse“ machen wolle, das Frankreich dem bisherigen Deutschland stets abgeschlagen habe. Der Deutschhater Franklin Bouillon richtete einen Appell an Frankreich, die Führung der reviditionsgegnertischen Nationen zu übernehmen, eine Aufforderung, die höchst überflüssig ist, da Frankreich in dieser Rolle sich bereits befindet. Herriot schließlich durfte nicht fehlen und erklärte, es gebe keinen einzigen französischen Abgeordneten, der auf die Freundschaft mit der kleinen Entente, Polen und Belgien verzichten möchte.

Daß unter diesen Umständen der Mussolini-Plan, der in sehr vorsichtiger Form die Revisionsmöglichkeit einschloß, bereits als torpediert zu betrachten ist, nimmt nicht wunder. Die in der deutschen Presse laut gewordenen Äußerungen gegen eine Verwässerung des Vier-Mächte-Pactes finden in den Londoner Blättern viel Beachtung. „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel: Italien und Deutschland wünschen, daß der ursprüngliche, in Rom aufgestellte Entwurf unverändert bleibe, Frankreich will einen vollkommen neuen Entwurf haben. Die kleine Entente zeigt offene Feindseligkeit. Polen bewahrt ein eisernes Stillschweigen, während Großbritannien in seiner üblichen Rolle als Ehrlicher Ratgeber Änderungen vorgeschlagen hat, die ein Kompromiß zwischen den auseinandergehenden Ansichten ermöglichen sollen. „Morning Post“ sagt: Ob der Pact schließlich Gestalt annehmen wird, steht noch keineswegs fest. Zweifellos wird das nicht geschehen, wenn der Weg zu etwas eröffne, was der französische Ministerpräsident eine „brüste Abänderung der Landkarte Europas“ deutet. Aber es wird nicht für unmöglich gehalten, daß ein vernünftiger Ausgleich zwischen einer „brüste Abänderung“ und einem starren Festhalten an der Unabänderlichkeit der jetzigen Grenzlinien gefunden werden kann. Die wahre Bedeutung der in Rom unternommenen Initiative liegt, so schließt das Blatt, darin, daß eine der Grundursachen der politischen Unruhe in Europa freimütig anerkannt wird und das Bestreben Ausdruck findet, einen Ausweg aus der Sackgasse durch Organisation friedlicher Zusammenarbeit zwischen den einander gegenüberstehenden Interessen zu finden.

Die englische Stellungnahme zum Mussolini-Pact liegt nunmehr in Berlin vor und gibt Veranlassung zu einer grundsätzlichen Betrachtung der gegenwärtigen Lage. Die englische Stellung zum Vier-Mächte-Pact war von vornherein sehr unerfreulich, die französische Stellung war noch unerfreulicher. Es sind besonders zwei Gesichtspunkte, die in diesem Zusammenhang besonders beachtet werden müssen. Mussolinis Pact hatte nichts zu tun mit einem Imperium, er sollte darstellen eine Friedensgarantie auf Gegenseitigkeit. Das war die Schlüsselstellung, und diese Idee ist von Frankreich abgelehnt worden mit der Begründung, diese Idee ließe sich nicht mit dem Wesen des Völkerverbundes in Uebereinstimmung bringen. In Wirklichkeit wollte Frankreich seine Hegemoniestellung aufrecht erhalten. Aus diesem Grunde liegt der französischen Regierung viel mehr daran, mit den französischen Verbündeten aufzutreten, als im Rahmen der Vier-Mächte-Gruppierung. Die französischen Anregungen, den Völkerverbund mit den Ausgaben des Vier-Mächte-Pactes zu befüllen, können keine Befriedigung hervorgerufen.

Es ist weiter hinzuweisen auf das Problem der Revision der Verträge. Mussolini hat niemals verlangt, daß eine sofortige Revision, gleichsam ab heute, erfolgen solle, aber die Revidierbarkeit der Verträge solle geprüft und ermöglicht werden. Die Absicht der Engländer und Franzosen durch einen Einbau von Sicherungen und Garantien ging dahin, das Gegenteil zu erzielen, so daß die Verträge praktisch unrevidierbar geworden wären. Das gilt besonders im Hinblick auf Polen. Hier war es gerade das Betreiben Frankreichs, eine Umkehrung des von Mussolini geforderten Prinzips herbeizuführen.

Die deutsche Regierung hat an einem denaturierten Vier-Mächte-Pact kein Interesse. Eine Feld-, Wald- und Wiesendeckelung wird unsererseits als eine Verfühlung des Mussolini-Pactes abgelehnt. Der Mussolini-Pact hätte zeitlich ein Vorläufer der Weltwirtschaftskonferenz

sein können. Wenn er nicht zustande kommt, werden voraussichtlich auch die anderen Fragen, wie Schuldenregelung usw. kaum zur Lösung kommen. Jedenfalls liegt die Verantwortung für ein Scheitern der Vorschläge nicht bei der deutschen Regierung, die sich aus guten Gründen bei den Verhandlungen zurückgehalten hat, sondern bei denen, die den ursprünglich guten Plan in ein schlechtes Gegenteil verkehrten.

Schacht auf der Wacht

Das Ziel der Reichsbank: Anerkennung der Reichsmark. — Der Ernst der Devisenlage.

Berlin, 7. April.

In der Generalversammlung der Reichsbank machte vor Eintritt in die Tagesordnung Reichsbankpräsident Dr. Schacht Ausführungen, die sich auf das Geschäft der Reichsbank, auf die allgemeine Wirtschaftslage und die wirtschaftspolitischen Erfordernisse der Gegenwart bezogen. Er sagte, die Lage des deutschen Bankgewerbes sei noch immer schwierig. Die Lage der Sparbanken habe sich bedeutend verbessert, die Einzahlungen seien bis in die jüngste Zeit größer als die Auszahlungen. Durch die Umwandlung der Breußertal in ein Reichsinstitut sei die Gewähr für einheitliche Behandlung der Genossenschaften geboten. Dr. Schacht betonte, daß die Reform des Bankensystems, an der auch die Reichsbank beteiligt sein müsse, jetzt in Ruhe und ohne jede Störung des Wirtschaftslebens vor sich gehen könnte.

Der nationalpolitische Umbruch habe das deutsche Volk von der Illusion geholt, daß man allein mit ausländischer Hilfe zu einer wirtschaftlichen Besserung kommen könne. Klare Erkenntnis der Tatsachen sei die Voraussetzung für jede Gesundung.

Aus diesem Grunde werde jetzt auch die wahre Golddeckung in den Reichsbankausweisen gezeigt. Andererseits müsse jetzt angefaßt werden hinter den Erwartungen zurückbleibenden Ueberschüsse des deutschen Außenhandels dem Auslande der Ernst der deutschen Devisenlage vorgeführt werden.

da die Entwicklung des Außenhandels ihre zwangsläufigen Folgen haben müsse. Seine kommerziellen Schuldverpflichtungen werde Deutschland in jedem Falle halten müssen, um nicht das Vertrauen des Auslandes zu seinem Leistungswillen zu verlieren. Für die Reichsbank ergebe sich die Notwendigkeit einer Anreicherung ihrer Geld- und Devisenreserven, damit sie freie Bewegungsmöglichkeit im internen und internationalen Zahlungsverkehr gewinne, wenn die Reichsmarkwährung einmal nicht mehr, wie es jetzt sei, ihrer internationalen Funktion entleert sei. Vorläufig könne aber die Devisenzwangswirtschaft keinesfalls aufgehoben werden, da alles darauf ankomme, die Währung stabil zu halten.

Mit besonderem Nachdruck betonte Dr. Schacht, daß die Reichsbank das eine Ziel im Auge habe: die Wertbeständigkeit der Reichsmark gleichmäßig zu erhalten. Der deutsche Sparer könne sich auf die anerkannte Wacht der Reichsbank über die deutsche Währung verlassen.

Zu der Frage der Arbeitsbeschaffungspläne äußerte sich Dr. Schacht dahingehend, daß die Reichsbank jeden Kreditnehmer, der 1000 Reichsmark verlange, ernster nehme als die Leute, die gleich bei 100 Millionen Reichsmark anfragen. Die Ankurbelung der Wirtschaft könne nicht durch Kostenspararbeiten wie Gräbenziehen, Schotteraufschütten usw. herbeigeführt werden. Vielmehr seien die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, durch die Devisen erpart würden, und die Erteilung industrieller Aufträge notwendig, um die Wirtschaft anzukurbeln. Neben einer gesunden Agrarpolitik zur Pflege des Binnenmarktes empfahl Dr. Schacht Aufträge der öffentlichen Betriebe, die sich gerade für das Kleingewerbe günstig auswirkten. Weiter sagte sich Dr. Schacht für eine vorsichtige und sparsame Finanzpolitik und für eine pflegliche Behandlung des Geldmarktes ein, um zu niedrigeren Zinssätzen zu kommen. Diskontierungen allein genügt nicht, da sie zunächst nur einem kleinen Kreise von Banken zugute kämen.

Der böse Geist Europas

Das Sabotagewerk Frankreichs und der Kleinen Entente.

Berlin, 7. April.

Die Reden Daladiers und Paul-Boncour in der Kammer haben trotz ihrer vorsichtlichen Stillierung die letzten Zweifel an der unverföhnlichen Gegnerschaft Frankreichs gegenüber dem Mussolini-Plan zerstört. Schon der Zufall einer öffentlichen Diskussion noch vor Abschluß der schwebenden diplomatischen Verhandlungen zeigt, daß Frankreich die Brücken hinter sich abbrechen will.

Daladier und Paul-Boncour sagen auch diesmal nicht „Nein“ zu dem Gedanken einer Zusammenarbeit der vier Großmächte, doch hört man wieder das berühmte „Ja, aber...“, das schlimmer als eine glatte Ablehnung ist, weil es hier und dort gefährliche Missionen und Zweideutigkeiten entstehen lassen kann. Frankreich erkennt an, daß die Verständigung der Großmächte notwendig ist, es erkennt an, daß Artikel 19 im Interesse des Friedens die Revision unanwendbar gemordener Verträge vorseht, aber es entwertet diese Grundzüge sofort und reißlos durch juristische Vorbehalte.

Die Kleine Entente wird nicht ausdrücklich genannt, schwebt aber wie der böse Geist Europas über der Debatte. Die Gleichberechtigung Deutschlands und der anderen entworfenen Staaten wird nur indirekt und gleichfalls strift abnehmend erwähnt. Daladier unterstreicht die von Frankreich für eine „progressive Abrüstung“ gestellte Bedingung, daß niemand aufrüste, sowie Frankreichs Interesse an der Aufrechterhaltung der entmilitarisierten Rheinlandzone. Paul-Boncour steigert diese Gedanken bis zur Drohung mit einer Völkervereinigung an Italien mit dem deutlichen Ziel, den Mussolini-Pakt gegen den Machdonaldschen Abrüstungsplan auszuspielen, für den Daladier bereits „bedeutende Abänderungsvorschläge“ angekündigt hatte.

Locales

Flörsheim am Main, den 8. April 1933

Der Palmsonntag

Der Palmsonntag leitet die Karwoche, die in der römischen Kirchensprache auch die „große Woche“ heißt, ein. Mit Hosianah eröffnet der Tag den Weg, der anfangs mit Palmen geschmückt ist, in wenigen Tagen aber nach Golgatha führt. Darum bräut auch der Gottesdienst an diesem Tage Freude und Trauer zugleich aus, Freude, da er mit einstimmigen Lob in den Jubel, von dem Jerusalem beim triumphierenden Einzug Jesus wiederhallte, und Trauer, da er das Andenken an das bevorstehende Leiden des Gottesmenschen lebhaft wachruft. Der Palmsonntag wird auch „Grüner Sonntag“ genannt, und an manchen Orten nennt ihn das Volk „Blumen Sonntag“. Seine Feier geht bis in die ersten Jahrhunderte zurück. In der katholischen Kirche werden die „Palmzweige“, an deren Stelle man bei uns Weiden oder andere junggrüne Zweige verwendet, vom Priester geweiht und dann in feierlichem Umzug durch das Gotteshaus getragen. Sie sind das Sinnbild des göttlichen Sieges über den irdischen Tod und werden als heilig und segensbringend das ganze Jahr hindurch bewahrt. In der katholischen Kirche gilt der Palmsonntag als Feiertag erster Ordnung. In der Messe tritt an die Stelle des Evangeliums der Bericht vom dem Leiden und Sterben des Herrn, die sogenannte Passion nach dem Heiligen Matthäus. In der evangelischen Kirche erhält der Palmsonntag seine besondere Bedeutung durch die Feier der Konfirmation, soweit diese nicht schon an Judica erfolgt.

Mit dem Palmsonntag beginnt nach altem Volksglauben der Frühling seine Herrschaft. Das Wetter soll am Palmsonntag schön und sonnig sein; denn „Wenn es am Palmsonntag regnet, so hält die Erde keine Feindtage!“ und „Wenn am Palmsonntag die Palmen trocken nach Hause kommen, so kommen die Garben trocken in die Scheune“. Bei den Palmsonntagszeremonien in den früheren Jahrhunderten war es Sitte, bei der Prozession einen hölzernen Palmzweig mitzuführen, auf dem eine Christusfigur saß. Auf dem Lande herrschte noch vielfach die Sitte, daß die jungen Bauernburken die Palmzweige auf langen Stangen in die Dorfsparthien zum Weihen trugen. In den Städten werden an diesem Tage vor den Kirchen die Palmzweige an die Gläubigen verkauft.

Stohlen — und wiedergefunden. Einem hiesigen Autobesitzer wurde dieser Tage in einem benachbarten Dorfe sein Wagen gestohlen. Alles Suchen half vorerst nichts. Erst am anderen Tage wurde das Auto im Felde bei Bausheim ohne Benzin wiedergefunden. — Ja, das ist heute alles möglich.

Umbauten. Nachdem aus dem alten Fleischer Wohnhaus (Sattler Müller) ein Neubau im Entstehen ist, hat man auch in der Untermainsstraße das baufällige Haus Hahn abgerissen, um ein neues darauf zu erstellen.

Umgefahren. Ein Lastwagen, der die Kehre aus der Poststraße nicht richtig bekam hat einen Teil der Gartenmauer des Hedmannschen Anwesens umgedrückt. Weiterer Schaden ist nicht entstanden.

i Aprilscherz. Unsere Meldung in letzter Samstagsnummer von dem Anbringen einer Turmuhr an der evangel. Kirche war nur ein Aprilscherz, dennoch ist diese Sache ernstlich projektiert.

Die „Valentin“-Kiefer, die härteste Kiefer im Flörsheimer Wald, wurde in dieser Woche gefällt. Dieser Kiefer stand in der Abteilung 28 und war allen Waldbesuchern bekannt. Im vergangenen Jahr hat ein Blitzschlag die Kiefer stark beschädigt, so daß ein Fällen unerlässlich war. Der Stamm allein hat einen Rauminhalt von 3,12 fm. Außerdem gab es drei Meter Scheitholz, 2 Meter Knüppelholz und 40 Wellen. — Ein sehr respektabler Holzstoß.

Circus Krone in Mainz vom 8. bis 13. April 1933. Von familiären Bahnhöfen in einem Umkreis von 30 Kilometer um Mainz werden für Circusbesucher vom 8. bis einschli. 13. April 1933 Sonntags-Radfahrkarten ausgegeben.

Ein Junikäfer wurde uns dieser Tage auf unseren Redaktionsstisch gesetzt und munter wie im schönsten Sommer spazierte der braune Gefelle über die Platte. Nachdem wir schon vor 14 Tagen von den ersten 2 Mailäfern berichtet haben scheint es uns, als sei der Frühling nun endgültig da. Auch die prächtig blühenden Pfirsich- und Aprikosenbäume bestätigen diese Annahme. Soffentlich zerfällt kein täuschender Nachtfrost diese ersten Blüten der wieder erwachten Natur.

Verein Alter Kameraden 1872. Der Verein Alter Kameraden veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 9. April, um 8.30 Uhr in der Turnhalle einen „Vaterländischen Abend“, verbunden mit einem Lichtbildervortrag „Der Nachhängerbund und seine Entwicklungsgeschichte“ sowie mit musikalischen, gesanglichen und turnerischen Darbietungen unter Mitwirkung der hies. Vereine. Schriftliche Einladungen sind den Vereinen bereits zugegangen. Alle vaterländisch gesinnten Damen und Herren der hies. Gemeinde werden hierzu herzlich eingeladen.

Mittlung. Wie aus dem heutigen Inserat des Kaufhauses Schiff-Höck zu ersehen ist, nimmt die Verkaufsabteilung sämtliche Aufträge auch per Telefon oder schriftlich entgegen.

Als besonderes Ostergeschenk hat die Firma Kaiser's Kaffeegesellschaft der Winterhilfe in den Städten, in denen sie Verkaufsstellen unterhält, erneut eine Zuwendung von 100.000 Pfund Lebensmitteln gemacht.

Präsidentenvereinigung. Bei der am Mittwoch, den 5. April im Gasthaus zum Lammus stattgefundenen Sitzung, übernahm der Kommandant der Feuerwehr Herr Michael Röhr, der Reihenfolge entsprechend die Führung der Präsidentenvereinigung für das Geschäftsjahr 1933.

Turnverein von 1861. An die am Samstag, den 8. April abends 8.30 Uhr stattfindende Versammlung sei nochmals erinnert.

Aus dem Leserkreis

(Ohne Stellungnahme der Redaktion)

Offener Brief!

Herrn Sch-11 Berichterstatter über das Konzert des M.-G.-B. Viedertanz, Flörsheim am Main.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Gesangverein Sängerbund 1847 E. B. Der Vor...

Die Entwicklung der Gasindustrie in der

Die Entwicklung der Gasindustrie und Gaswirtschaft der ganzen Welt in rüstigen und ständigem Fortschritt ist ungeschädigt durch Krieg und heutige Wirtschaft. Durch die deutsche Erfindung des Bunsenbrenners Gas der moderne Wärmeträger geworden. Mit Gas besser, dieses internationale Schlagwort der Welt ein hat den wirtschaftlich denkenden Köpfen aller Welt einset, angefangen von Weltfirmen wie Ford, General, bis herab zur letzten Schmiede- und Schlosserwerkstatt in den riesigen Schlachthäusern und Korrosionlen Schlachthäusern bis zur letzten Fleischer, her von den Brotfabriken der Welt bis zum letzten Fädelmeister nächsten Ort. Wie das Gas in Amerika, ab an einigen Stellen Deutschlands (bei Hamburg und in Ungarn und Rumänien) aus natürlichem am Boden abgezapft. In der Hauptfrage jedoch man es durch die trockene Destillation der Kohle in ten und Koksereien. In den letzten 10 Jahren hat Gaserzeugung und der Gasverbrauch im großen genommen nahezu verdoppelt. Japan, Australien, USA, sind eine gut organisierte, in großen Umfange Deutschland zusammenarbeitende Gasindustrie und Kussenaufträge ist ein guter Teil an die deutsche bauende Industrie geflossen. Riesige Aufgaben Gas, das die Flamme zum Werkzeug gemacht hat, noch Allein die Behelzung unserer Wohnräume, die generelle geführte Heizwassererzeugung der Wohnungen und mahlige Ertrag anderer Wärmeträger in Gewerbe und Industrie eröffnen dem deutschen Gasfach, aber auch überigen Länder die Möglichkeit, den Gasabfall auf bis 10-fache des heutigen Standes zu steigern. Gas spricht nicht viel und nicht häufig vom Gas, aber man es, man braucht es überall dort, wo Wärme nötig rechnende Wirtschaftler am Werke sind. Seiner Berg- und Gegenwart wird eine gleich bedeutende Zukunft sprechen.

Sport und Spiel

Sp.-B. 09 Flörsheim — Sp. u. Spfl. 09

Am morgigen Tage empfängt der Sportverein des Flörsheimer Kreisligaverbandes Spiel- und Sportklub zu Flörsheim mit seiner ersten und zweiten Mannschaft. Die verfügen über sehr spielstarke Mannschaften, und die Hiesigen einen schnellen, forschenden Fußball spielen, der die Hiesigen bestehen wollen. Es ist dies das erste Spiel der Saison gegen die Flörsheimer, und werden diese streben haben, einen Sieg gegen unsere Hiesigen zu erzielen. Der andere Seite kann man bestimmt damit rechnen, daß die Spieler des Sportvereins ihre Anhänger täuschen werden. Spannende Spiele sind zu erwarten. Beginn Ligamannschaft um 3 Uhr, Reserve um 4 Uhr.

Zur Oster-Verlobung!

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...



Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...



Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Traurige menschliche Gold, in allen Größen...

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu schulden kommen lassen, welche geeignet ist den der Zeitung ein falsches Bild zu geben und den Sängerbund 1847 E. B. zu mißkreditieren, ihn also los zu machen. Wollten Sie lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund 1847 E. B. über den Vorlauf des Konzerts des M.-G.-B. Viedertanz üben, so hätten Sie sich eben nur darauf beschränken müssen und buchstäblich nur die ungenügenden Beziehungen der Gesangsvereine, die Sie nicht an, daß Sie gar nicht eine grobe Unwahrheit geschrieben haben, noch falsche gehalten. Hätten Sie sich vor dem Schreiben der Kritik den wahren Sachverhalt des Konzerts in Flörsheim mietet, so hätten Sie hier in Flörsheim ein großes Versehen begangen. Haben Sie aber diese Herausforderung wohl, so dürfen wir Ihnen, wohl auch nach der eines großen Teiles der Bevölkerung sagen, daß Sie geblieben wären, wo Sie waren, denn Durcheinanderhals in Flörsheim schon genug.

Wir hatten nicht die Absicht gegen Ihre Veranstaltung Front zu machen, sind aber dadurch, daß Sie G.-B. Sängerbund 1847 E. B. in Nr. 40 der Flörsheimer Zeitung angreifen dazu gezwungen. In Nr. 26 der heimer Nachrichten schreiben Sie, daß das Konzert M.-G.-B. Viedertanz trotz des Konzerts in Flörsheim gut besucht war. Sie schreiben weiter „Nurhte das reich die Sangesbrüderlichkeit um. usw.“ Wie Zusammenhang zwischen dem Instrumentalkonzert der Kapelle und der Sangesbrüderlichkeit konstruieren ist selbsterleuchtend. Oder glauben Sie, daß wenn in einem Konzert die anderen Lokale schließen müßten? Sie nicht, daß auch im Wirtsgewerbe Notzeit ist und Wirt kein Geschäft zu erhalten suchen muß? Wie gesagt hatten wir nicht die Absicht uns zu Ihrer Äußerung, sind aber leider durch den Wortlaut der in Nr. der Flörsheimer Zeitung dazu gezwungen. Hier in Flörsheim ist es lediglich eine Kritik an dem des Sängerbund usw.“ Sie haben sich hier eine Unklarheit zu

Der Flörsheimer Befreiungsstein

Am eines Tages mein Freund zu mir und sagte: „Ich hab eine Idee“. Mein Freund hat immer Ideen und wenn ein Dichter von der Stadt Frankfurt sagt: Frankfurt nicht voller Wertwürdigkeiten, so möchte ich von ihm sagen: Er ist voller Ideen. Schade nur daß ihm das Geld fehlt. „Also“ sagte er, „ich hab von der Reip aus einen schweren Stein in dem Dunderhoffschen Steinbruch entdeckt, den möchte ich in der Nähe der Krieger-Gedächtniskapelle aufstellen und folgender Spruch soll darauf eingemeißelt werden:

In Not und schweren Zeiten,
Sind Flörsheims Bürger zu beneiden,
Bleibt ihnen doch die Lust zum Scherzen,
Beim Abzug der Franzosen,
Ziel dieser Stein von ihrem Herzen.

Die Firma Dunderhoff hat, großzügig wie immer, auf meine briefliche Anfrage, mir den Stein überlassen.

Der Gedanke war mir sympathisch und am andern Tag wurde der Steinbruch besichtigt. Doch wie erstunken wir, als wir den Stein, den mein Freund im Auge hatte, (man wolle das nicht wörtlich nehmen) in der Nähe sahen. Unser Führer Weltmann schätzte ihn auf ca. 900 Zentner. Das war uns denn doch zu schwer und wir ließen den Kolof links liegen, obwohl er sicher der Idee, der er dienen sollte, die Last der Befragung zu verkörpern, am besten entsprochen hätte. Wir fanden aber einen anderen, der zwar nicht so schwer (etwa 50 Zentner) dafür aber ganz eigenartig, ja geradezu architektonische Formen, aufwies. Noch lag er im Bruch, und es war keine leichte Arbeit bis er durch freiwillige Helfer endlich auf der Lore lag und dann auf dem Schienenwege im Lokomotivschuppen vorläufig untergebracht war.

Nun sahen wir erst, wozu ein Prachtexemplar wir da gefunden hatten, und mit dieser Erkenntnis wuchs auch die Idee, daß für diesen Stein ein architektonischer Unterbau geschaffen werden muß. Ich fertigte einen Entwurf. Aber der erforderliche Material. Woher nehmen — stand uns doch kein roter Heller zur Verfügung. Eines Tages, als der Boden gefroren, da waren wieder fleißige Hände am Werk. Der Stein wurde auf einen Wagen geladen und mit 4 Pferden zur Höhe gebracht. Es war nicht sehr einfach, bald wären wir in den Wiesen verfunken, aber es gelang mit vielem Gott und Har auch auf holperigen Wegen den schweren Broden an Ort und Stelle zu schaffen. Dann wurde der Sockel betoniert und der Stein darauf gestellt. Eine Arbeit, vor der uns bange, und die doch durch vorzügliche sachkundige Anordnung des Meisters, Michael Mohr, glatt von Statten ging. Inzwischen wurde hier das Notwerk für die erwerbslose Jugend aufgezogen. Freudig begannen unsere Jungmänner, unter Leitung des Bautechnikers Schuhmacher, die Ummauerung des Unterbaues nach dem Entwurf. So steht das Werk bis auf die Inschrift fertig da. Wenn einer unsterblichen Dichter den Begriff Deutsch sein dahin definiert:

Staatsminister a. D. Dominicus zurückgetreten.

Der „Böllische Beobachter“ in Berlin erfährt, daß Staatsminister a. D. Dominicus vom Vorsitz der Deutschen Turnerschaft zurückgetreten ist und auch schon an der Führertagung in Stuttgart nicht mehr teilnehmen wird.

Aus der Umgegend Amtsantritt des neuen Landrates!

Das frühere Stadtoberhaupt von Höchst, Herr Oberbürgermeister Dr. Janke, hat am Mittwoch sein Amt als stellvertretender Landrat des Main-Taunuskreises angetreten. Die Beamten u. Angestellten versammelten sich in Sitzungssaal des Kreishauses. Herr Reg.-Assess. Dr. Ehrlicher begrüßte Herrn Dr. Janke mit warmen Worten im Namen aller Beamten und Angestellten und wies dabei auf dessen erfolgreiche Tätigkeit im Rathaus der ehemaligen Stadt Höchst und auch als Vertreter des damaligen Landrates hin. Herr Dr. Janke ergriff dann das Wort und sagte unter anderem: „Durch das Vertrauen der Preuß. Staatsregierung bin ich zunächst zum stellvertretenden Landrat des Main-Taunuskreises ernannt worden. Ich übernehme dieses Amt mit der Erklärung, daß ich aus ehrlicher innerer Überzeugung auf dem Boden der heutigen Reichs- und Staatsregierung stehe. Eine geachtliche Arbeit wäre sonst unmöglich. — Ich weiß, daß mein Amt kein leichtes sein wird, besonders weil auch in unserem Kreise die finanziellen Räte groß sind. Aber doch hoffe ich, allen Anforderungen gerecht zu werden, die an mich gestellt werden. weil mir reichliche Erfahrung auf dem Gebiete der Justiz- und Kommunalverwaltung und aus meiner Tätigkeit im Reichsministerium des Innern zur Verfügung stehen. Außerdem ist mir gerade das Landratsamt Höchst bekannt, da ich hier fast 9 Jahre als Kreisassessurmitglied tätig war. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch dankbar der mir bekannten früheren Landräte, der Herren von Steinmeister, von Meister, der mein früherer Regierungspräsident war, und des Landrates Dr. Klausen gedenken. Ich möchte Sie nun bitten, daß Sie mir dasselbe Vertrauen entgegenbringen, wie meine früheren Beamten und Angestellten im alten Bolongaro-Rathaus. Sehen Sie in mir nicht allein den Vorgesetzten, sondern auch einem Freund, an den Sie sich mit allen Ihren Anliegen vertrauensvoll wenden können. In diesem Sinne übernehme ich mein Amt. Möge Gott der Herr unsere Arbeit segnen.“

Biblis. (Wer kauft Kartoffeln?) Die niedrigen Kartoffelpreise im vorigen Herbst veranlaßten die Bauern zum Teil, ihre Kartoffeln in Meien unterzubringen oder einzukellern. Man hoffte im Frühjahr bessere Preise als damals 1,70 bis 1,75 Mark pro Zentner zu erzielen. Aber die tauende Zentner Kartoffeln müssen auch jetzt noch auf Absatz warten, denn inzwischen ist der Preis sogar bis 1,30 Mark pro Zentner gefallen und bringt kaum die Gesteuerkosten. Rechnerisch steht es mit den Futterrüben, die für 40 Pfennig pro Zentner angeboten werden.

Mainz. (Diebe vor Gericht.) Der zurzeit in Mergentheim eine Strafe verbüßende Mechaniker Adolf Meyer aus Sulzgries hatte im Juli vorigen Jahres in Bingen ein Motorrad gestohlen. Wegen dieses Diebstahls wurde Meyer heute vom Bezirksgericht unter Zusammenziehung verschiedener anderer Strafen zu insgesamt 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Der mehrmals vorbestrafte Maurer Jakob Rengel aus Stadden hatte im August vorigen Jahres einen Arbeitskollegen ein Paar Stiefel gestohlen. Rengel, der zurzeit in Buxbach eine andere Strafe verbüßt, erhielt unter Einbeziehung einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten insgesamt zwei Jahre Gefängnis.

Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun, so ist dieses Wort hier zur Tat geworden. Keiner Idealismus, Freude am Schaffen, Heimatliebe, das war die Triebfeder, die einen jeden der Mitarbeiter besaß. Es war eine Lust, Rirgends eine Abgabe, bei Keinem, weder bei den Führern noch bei den Helfern. Freudig war jeder zur Stelle, wenn er gewünscht wurde. Das nenne ich Gemeinschaftsgeist, das ist Heimatsinn. Möge der Befreiungsstein, so wollen wir das Denkmal nennen, auch in dieser Hinsicht Beispiel sein zur Nachahmung.

Schön ist es geworden. Schön, einzig schön, aber auch sein Standplatz. Welch ein herrlicher Rundblick bietet sich da dem Auge. Vor uns die grünen Fluren der Gemarlung Flörsheims, ringsum die aufstrebenden Schote der verschiedenen Industrien, die eigenartige Silhouette Rüsselsheims, das Ganze umsäumt von Waldungen hinter dem der Obenwald und die Berge der Bergstraße hervortragen. Wir sehen den Rhein und rechts grüht uns das steingewordene Mittelalter, die Perle deutscher Gotik, die Katharinenkirche von Oppenheim

Wahrlich ein abwechselungsreiches Bild, ein Stück echt deutscher Landschaft. — Heimat wie bist du schön!

Und wenn ich den Stein betrachte, hat er nicht so etwas wie deutsches derbes Wesen? Wie wichtig sind seine Formen, urwichtig und doch entbehren sie nicht einer gewissen Symmetrie und Geformtheit. Wie so einen knorrigen Eiche mutet er mich an.

Zu Pfingsten wollen wir ihn enthüllen. Aus dem Geiste heraus, wie der Befreiungsstein geworden, wollen wir auch diese Feste gestalten. Ein Heimatfest soll es werden. Am 1. Pfingsttage eröffnen wir eine Ausstellung: Flörsheim in Vergangenheit und Gegenwart. Abends steigt die Vörsfeier. Leitgedanke: Wahre Freiheit, das Fundament echten Volkstums. Unsere Jungmänner spielen als Freilichtspieltheater: Volk ohne Heimat, v. Hans Christoph Raetzel für die Freilichtbühne eingerichtet von einem Jungmann.

Am 2. Pfingsttage wollen wir beim Gottesdienste besonders der Heimat gedenken. Leitgedanke: Gott der Schöpfer und Ursprung alles Seins in dessen Hand wir alle sind. Echtes Volkstum erwächst nur aus Gottverwandtheit.

Am Nachmittage ist die Enthüllungsfest. Leitgedanke: Heimatliebe begründet Gemeinschaftsgeist, Volkstum. — Kinderreigen, Volkstänze, Volkslieder. Daran schließt sich eine Helden-Gedenkfeier. Leitgedanke: Heimatliebe macht opferbereit. Gedentrede, Gebet.

Ich bin der festen Überzeugung, daß auch dabei uns die gleiche, dem Ganzen dienende Hilfsbereitschaft zu Teil wird. Auf's Neue wollen wir uns begeistern belennen zu unserer lieben Heimat, zu Volk und Vaterland, von dem wir nicht lassen wollen in frohen wie in trüben Tagen. G. Schickel.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Am Montag, den 11. April ds. Mts. um 11 Uhr wird auf dem Rathaus hier, Zimmer 3, der Dung aus dem Gemeindefüllstand nochmal versteigert.

Gleichzeitig wird auch die Lieferung von 5 Zentner Hafer für den Bullenstall an den Benigtfördernden vergeben.

Betrifft: Verbilligtes Hühnerfutter.

Nach dem Erlass des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 2. März 1933 erhält ein Hühnerhalter der im Jahre 1932 keinen oder bis zu 1 ha. Weizen und Sommergerste (zusammengerechnet) angebaut hat, die Berechtigung zum Bezuge von 7 Kilo verbilligtem eostinierten inländischen Weizen je Huhn. Hat der Hühnerhalter im Jahre 1932 mehr als 1 ha. Weizen und Sommergerste (zusammengerechnet) angebaut, so ist er zum Bezuge des verbilligten eostinierten inländischen Weizens nur für eine über 100 hinausgehende Zahl von Hühnern im gleichen Verhältnis berechtigt. Maßgebend für die Feststellung des Hühnerbestandes ist die bei der Viehzählung am 1. Dezember 1932 festgestellte Zahl von Hühnern (Hähnen, Hennen, Küden, ausgenommen Trut- und Perlhühner). Bezugsheine werden den Hühnerhaltern bis 15. April 1933 einschließlich, auf dem Bürgermeisteramt Zimmer Nr. 11 vormittags von 8—12 Uhr ausgestellt. Flörsheim am Rain, den 7. April 1933. Der Bürgermeister: Kaud.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, 2 Uhr Fastenandacht, 7.30 Fastenpredigt, Kollekte für den Bonifatiusverein.
Montag 6.30 Amt für Karolina Mittelstätt statt Krampende.
7 Amt statt Jahramt für Marg. Kraus geb. Wissenbach.
Dienstag 6.30 hl. Messe für Barb. Dienst geb. Ribb und Sohn (Schwelmertsh.). 7 Amt für Elisabeth, Christ geb. Keller und Sohn (Krankenh.).
Mittwoch 7 hl. Messe zu Ehren d. hl. Antonius (Krankenh.).
7 Amt statt Jahramt für Phil. Corn. und Heint. Kohl 4.30 nachm. Beicht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 9. April 1933. (Palmarum).
Nachm. 2 Uhr Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden. Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles.
Freitag, den 14. April 1933. (Karfreitag).
nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.
Anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahles.

Israelit. Gottesdienst i. Flörsheim, Eddersheim, Weilbach

Passahfest-Osterfest. Dienstag, den 11. April 1933. 1. Feiertag
7.00 Uhr feierl. Vorabendgottesdienst,
9.00 Uhr Morgengottesdienst,
2.00 Uhr Minchagebet,
8.00 Uhr Abendandacht.

Katholischer Jugendring, Flörsheim

Sonntag 15.15 (3.15) Uhr, auf dem Sportplatz an der Riedschule Freundschaftsspiel.
1. D.J.R. Flörsheim—1. D.J.R. Königstein im Taunus.
Vor und nach dem Spiel Zusammensein mit den Gästen in der Riedschule.
Donnerstag 8.30 Uhr Monatsversammlung im Schützenhof.

Sonntag Nachmittag 2 Uhr treffen auf dem Riedschulhof sich obige beiden Gegner. Auf alle Fälle ist ein interessantes Treffen zu erwarten. Vorher um 1 Uhr spielen die beiden Schülermannschaften von Flörsheim gegen die von Tgd. Weilbach.

Sport-Vorschau

Entscheidungen reifen heran! Das ist die Parole für das Sportprogramm am kommenden Wochenende. Im Fußball werden in allen Landesverbänden Meisterschafts- und Pokalwettbewerbe auf dem Programm, im Rugby greifen die Vereine bereits in die Vorrunde zur Deutschen Rugby-Meisterschaft an und im Handball trifft der S.V. Waldhof im ersten Spiel um die Süddeutsche Handball-Meisterschaft auf die Spielvereinigung Färth.

In England steigt am Samstag das Cupfinal zwischen Everton und Manchester City, ein Sportereignis, das weit über die Rassen Englands hinaus mit Spannung erwartet werden und den Abend.

Nach der gelungenen Leichtathletik-Veranstaltung am letzten Samstag in Stuttgart tritt jetzt Nürnberg mit einem allensportfest auf den Plan, an dem wieder zahlreiche Olympiateilnehmer an den Start gehen werden.

Der Sonntag bringt dann in allen Verbänden die Baldausmeisterschaften. Zum siebenten Male wird Samstag-Sonntag das „1000 Meilen“-Rennen von Brescia ausgetragen, bei dem Manfred von Brauchitsch die deutschen Farben auf Mercedes-Benz vertreten wird. Nennbar sind die Hauptauswärtigen der Deutschen Turnerschaft Stuttgart, bei der wichtige Beisprüche zu erwarten sind, den Vorkampft im Ringen zwischen Elsaß-Lothringen gegen Baden-Platz in Wülhausen, den Mannschaftskampf im Turnen zwischen Rannheim — Frankfurt — Stuttgart und das erbandsoffene Schwimmfest in Karlsruhe, so sind die bedeutendsten Sportereignisse am Wochenende zusammenfassend wohnt. — Im

Fußball

Wegen die süddeutschen Meisterschaftsspiele mit acht Begegnungen wieder ein volles Programm. In beiden Abteilungen sind wichtige Entscheidungen zu erwarten, die wenigstens die weitere Klärung wesentlich beitragen werden.

S.V. Waldhof — F.R. Pirmasens, Bayern München — Spielvereinigung Färth, 1. FC. Kaiserslautern — 1. FC. Nürnberg, Phönix Ludwigshafen — 1860 München. Eintracht Frankfurt — F.S.V. Frankfurt, Karlsruher A. — Union Bödingen, F.S.V. 05 Mainz — Wormatia Worms, Stuttgarter Kickers — Phönix Karlsruhe.

In der Abteilung 2 ist schon die Entscheidung in der Lage des Abteilungsmeisters zu erwarten.

In der Abteilung 1 haben alle vier Spiele entscheidende Bedeutung. 1860 München wird in Ludwigshafen bei Phönix alles einsehen müssen, um beide Punkte mit nach Hause nehmen zu können, womit die Löwen der Abteilungsmeisterschaft beträchtlich näher kommen würden.

Am Wochenende wird auch die süddeutsche Pokalvorrunde ausgetragen. Die Auslosung hat folgende Paarungen ergeben: S.V. Stuttgart — Alemannia-Olympia Worms und VfR. Mannheim — FC. Schweinfurt. Die Bezirkspokalmeister von Württemberg-Baden und Main-Hessen haben sich gegenwärtig, das Spiel in Stuttgart auf dem VfB-Platz und am Sonntag nachmittags auszutragen.

Der Siegerkranz

Sieger auf Deutschen Turnfesten zu sein, ist eine sehr hohe Ehre für deutsche Turner. Wie weit sich diese Ehrung auswirkt, ist außerhalb von Turnfesten in Deutschland nicht allgemein bekannt, wie etwa in der Schweiz, wo ein Kranzsieger ein im ganzen Land gefeierter und hoch geachteter Mann ist. Bekanntlich hat die Schweizer Regierung im Meisterschaftsrennen, der auf den Olympischen Spielen in Amsterdam den Weltmeistertitel im Turnen errang, sogar den Professortitel verliehen. Mit den Schweizer Turnvereinen verbindet den deutschen Turnfestkranz auch die Tatsache, daß hier wie dort ein schlichter Kranz und eine einfache Urkunde die einzigen äußeren Abzeichen sind für den beizurückbringenden Sieg und daß trotzdem die Ehrung den Ruhm einzelnen bildet in Verein, Gau und Kreis über viele Generationen hinweg. Die Namen der ersten Turnfestkranzträger kennt der Turner vom Fach von Dutzenden von Turnfesten auswendig. Unter den Alten erhält sich die Elite der Turnfestkranzträger und der unentwegten Mitkämpfer als die beste Turnergarde, die die Deutsche Turnerschaft besitzt.

Daß der einfache Siegerkranz, der den Wert von ein bis zwei Pfennigen besitzt, für Millionen Turner und Turnerinnen eine so ungeheure Anziehungskraft besitzt, jedenfalls eine weitgehend größere als der schönste und (stofflich) wertvollste „Pokal“, der „Becher“, ist der untrüglichste Beweis für die Erhaltung des guten turnerischen Geistes, wie er die Turner schon zu Jahns Zeiten auszeichnete. Es zeigt aber auch, daß die turnerische Gemeinschaft heute nicht nur ein unschätzbares, sondern eine höchst handgreifliche, lebendige Sache. Denn nur durch den Geist der Gemeinschaft wird die schlichte Handlung der Siegerehrung, wird der einfache Siegerkranz ein schönes Ziel, aber nicht das Ziel der turnerischen Tätigkeit ist, spricht sich zugleich der erzieherische Einfluß der turnerischen Gemeinschaft, der hohe Geist der Vereinerung und der guten turnerischen Gesinnung, der bei den Turnern zuhause ist, aus. Turnerschaftsarbeit, in Vorkampftätigkeit gemeinnützig auswirken.

Einem Siegerkranz gleich kommt die nicht minder schlichte Ehrung der verdienten Turner durch Ehrenbriefe oder Ehrenurkunden, wie sie von den Turnfesten und der Deutschen Turnerschaft von Zeit zu Zeit vorgenommen wird. Hier ist nur ein einfaches, in der Regel handschriftlich ausgefertigtes Schreiben, das meist bei Gelegenheit von besonderen Festen oder Veranstaltungen von Turnern überreicht wird. Wer derartige Ehrungen kennt, weiß, daß für den Beschrifteten ein solcher Tag ein Feiertag ist, der sein ganzes Leben überdauert. Die Inhaber der Ehrenurkunden sind gar, von denen es nur wenige Duzend gibt, die „honorable-merite-Turner“, genießen unter den deutschen Turnern die allergrößte Hochachtung. Beim 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart zählten sie, wie bei allen Turnfesten, zu den ersten Ehrengästen.

Spiel

Sp. u. Spfl. M. Der Sportverein des dort-Club zu Frankfurt a. M. Mannschaft. Die Mannschaften, und es in Fußball spielen, dies das erste Spiel und werden diese unsere Bauweisen bestimmt damit ihre Anhänger sind zu erwarten. Vor. Reserve um 12.

Verlobung!

In einem Ortessen vom 20. — 22. — 24. — 26. — 28.



Gegründet 1864 Mainz, Or. Biebig und Alarstraße — Tüwelen

Vaterländischer Abend
des Vereins Alter Kameraden 1872 Flörsheim

Sonntag abend 8.30 Uhr in der Turnhalle
Lichtbildervortrag, Militärkonzert,
Chöre, Turnspiele.
Alle vaterländisch gesinnten Damen u. Herren
der hiesigen Gemeinde werden hierzu herzlichst
eingeladen. Eintritt frei!

Präsidenten-Bereinigung Flörsheim

Zu dem am Sonntag, den 9. April abends 8.30 Uhr
in der Turnhalle stattfindenden
Deutschen Abend—
veranstaltet von dem Verein Alter Kameraden, bit-
ten wir die werten Vereine sich zahlreich zu beteiligen
i. V.: Georg Mohr, Vorsitzender



Die Farbe richtig,
der Lackwirklich gut,
das übrige sich dann
soll von selber tun!

Oelfarben - Fabrikation
und Gewürzmühle
mit elektrisch. Betrieb
maschinenelle Mischung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt
Oelfarbenfabrikation u. Gewürzmühle mit elektrischem Betrieb

Kaufhaus August Unkelhäuser
Flörsheim, Hauptstrasse 39. Filiale: Schulstrasse 6. Telef. 111
empfehlen sein reichhaltiges Lager in:

**Haushaltsartikel, Schreibmaterialien,
Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren,
Cigaretten, Tabak.**

ALLE FARBEN!
trocken und streichfertig

SÄMTL. LACKE

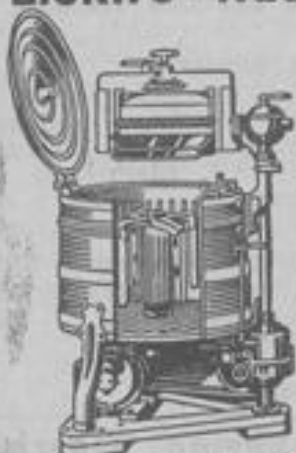
Leinöl, Terpentin, Siccativ, Leim, Kreide, Gips, Pinsel und
alles was der Tüncher braucht, kaufen Sie gut u. billig bei

Burkh. Flesch, Hauptstr. 31, Tel. 94

Ein schon etwas alter
Hand-Leiterwagen

ist abhanden gekommen. Möglich, daß derselbe it-
gendwo stehen blieb und vom Finder einstweilen
in Aufbewahrung genommen wurde. Gest. Auskunft
über den Verbleib des Wagens ist erbeten an den
Verlag der Flörsheimer Zeitung
Schulstraße.

Miele
Elektro-Waschmaschine
Nr. 150



*Eine Maschine,
über die es nur
eine Stimme
des Lobes gibt.*

Verdecktes Getriebe,
geräuschloser Lauf,
schwenkbarer Wrin-
ger mit dicken, wei-
chen Gummiwalzen.

Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!

**Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.**

Strümpfe und Socken
in reichster Auswahl fürs Frühjahr!

— **Billig und gut** —

Damen-Strümpfe, Kinder-Strümpfe, Knie-Strümpfe, Kinder-Socken, Herren-Socken

Käthi Ditterich, Flörsheim, Kaufhaus am Graben

Annahmestelle der Firma Leonhard Grosch
ohne Aufschlag - Färberei - chem. Reinigungs-Anstalt

**Fahnen aller Art zu Original-Preisen aus
der Bonner-Fahnenfabrik**
Fahnen-Stoffe, Fahnen-Fransen, Fahnen-Kordel, Fahnen-Quasten
Vereins-Fahnen — la. Referenzen

Zugreifen! Die neue Preuß.-Südd.
Klassenlotterie beginnt!

Ziehung: 1. Klasse 21./22. April

Klassenlospreise;

$\frac{1}{2}$ **Loß** kostet nur R.M. **5.-**
 $\frac{1}{4}$ 10.- $\frac{1}{2}$ 20.- $\frac{1}{4}$ 40.-

43% aller Lose gewinnen in 5 Klassen über **114 Millionen Mk.**
Bitte versäumen Sie diesmal nicht die günstige Gelegenheit!

v. Koester Wiesbaden
Bahnhofstr. 8, Fernr. 22467

Staatliche Lotterie-Einnahme — Postscheck: Frankfurt M. 4426

**Ein neuer
Schuh
gehört dazu—**

denn alte Schuhe und
ein neues Kleid — das
reimt sich schlecht zu-
sammen. Sehen Sie sich
jeht unser Frühjahrs-
Schuhfenster an!



6⁹⁰



Damen-Sport-Schnürschuhe
braun, echt Boxcalf, fisches Sport-
modell, Größe 36-42

6⁹⁰



Herren-Halbschuhe
schwarz und braun Boxcalf, Ori-
ginal Goodyear-Welt, besonders
gute Pahlform, Größe 40-46

Versand-Abteilung

Schriftliche und telefon. Bestellungen
(Telef. Höchst 13851) auf sämtliche von
uns geführten Waren werden prompt
erledigt. Nichtzugehende Artikel wer-
den bereitwillig zurückgenommen.

SCHIFF

Höchst am Main

Bohnenstangen

(Kottannen) gepulvt und ge-
spiht, sowie Stangen jeder
Größe eingetroffen zu billi-
gem Preis. Habe auch noch
alle Sorten norddeutsche
Soatfartoffeln auf Lager.

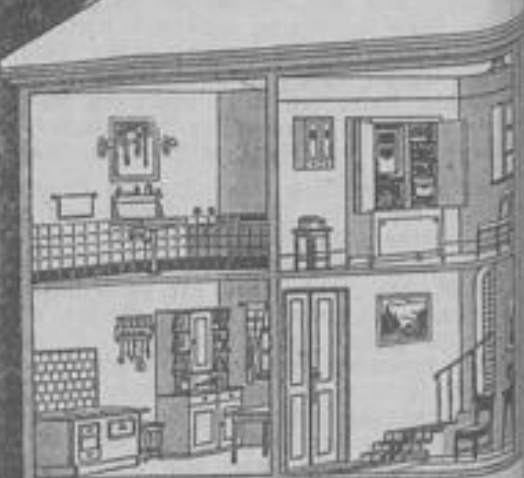
Kloßner

Feldbergstraße 3, Telefon 130

**Somme
Sprosse**
Wo man hat

**Frucht's
Schwanenw**
1.40 u. 2.15

Drogerie u. Farbenhaus



Nirgends Schmutz, nirgends Fleck!
IMI-Glanz in jeder Ecke!

ist der Wächter der Reinlich-
keit — in der Speisekammer,
im Badezimmer, in der Toilette,
im ganzen Heim! Gerade weil
ein gesundes Heim viel Reini-
gungsarbeit erfordert, brauchen
Sie eine flinke, billige Kraft,
ein Mädchen für alles!

7165/352



zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen
für Geschirr und alles Hausgeräth

Hergestellt in den Persilwerken!

Mädchen
kann das Köchen er-
näheres im Verlag

Kinderwagen
zu verkaufen

Riedstr. 47 1. C

Fahrrad
Eine Partie neue

eingetroffen. — Re-
Umzäunungen, Draht-
Ringen, eiserne
für Zaunbehalter
net in allen Grö-
Wellen, T- und
preiswert abzuge-
Hermann Herzog
Lager am Bahnh-
schaftszeit von 7—

Für Ostern und
Weihen Sonntag

prima Tisch-

direkt vom Faß
65 und 80 Pf.
1a Angelheim
per Liter 90 Pf.
fl. Flaschenweine

Café Sing

Früh. Einjähr. Ober-
und Primären Ab-
Zellersparnis

**Mainzer
Pädagogiu**

Mainz, Bauhofstr.
Fernruf 33173
Sprechzeit 10-1 und

Sonntag, 8. 2
Zweites Blatt

Daß die Reich-
zu leisten, geht a-
chiedensten Gebie-
ben. Die letzte Re-
auf Grund der
schaft soll in
Reichsfänger. H-
gierung in seine
Landwirtschaftsra-
tum als die Grund-
die nationale Dur-
lichen Körperhaf-
tionen fort. Die G-
beherrscht das Ve-
in das Staatsgan-
eingefügt, auch die
neuen Verhältnisse
des Reichsverband-
die Bauerneinigun-
größte Standesorg-
schaften. Die Greu-
gut wie verstimmt
blafen werden. Di-
tern durch Juden
jedoch weiter.

So sehr man
und Ueberzeugung
Bewegung zuführt
auch wieder viele
„Königliche Volksze-
haben vom Rufber-
becken sich nun, i-
braches zu gewinn-
singt vielen der
Standpunkt oder d-
Es ist erstaunlich,
entdecken, und wo
es immer schon ge-
ihnen bisher nie ei-
tum ist es nur er-
Seite selbst recht
werden gegen jene
Winde zu hängen
sich meistens zu rü-
Konjunkturpolitiker
stern angebetet hat

Mussolinis gro-
pattes hat in
den Basallen eine
ins Gegenteil von
Nach der Ansicht W-
vier Rächten zur
diese Arbeitsgemein-
und nicht etwa ein
Europa und darüber
aber im Rükterbun-
den und Unzuläng-
ner eigenen Vorher-
französische Gruppe
internationalen Org-
die gefährdeten
Gegenvorschlüge, di-
und englischer Seite
jem Punkte soziale
ein in ihrem Sinn-
tung hätte, die R-
den Grundjah der
sichtlich des dritten
Gleichberechtigung,
mühlamen Verhand-
abdrängt und einan-

Der
26
„Aber wahr-
Wahrheit.“ fort
Friedrich Re-
erzählte er, was
Frau Fernna
„Und Liane
mahlen?“ frag-
Er nickte.
verschaffen und
Verdacht, mit
Sie machte
„Mein Him-
Anhängers in
ich jagte, wußt
deshalb nicht a-
hätte. Ein Fr-
etwas.“
Friedrich Ro-
„Wir scheit-
sur eine Rolle
verdienen will.
indischen Götter
Frau Fernna
„Du hast re-
bild.“
Sie sagte ju-
„Und was m-
„Das heißt
den aufzuhe-
den indischen G-
tere schon finde-
belt werden.“
„Sie überlan-

Rückblick

Das die Reichsregierung eingeschlossen ist, schnelle Arbeit zu leisten, geht aus den vielen Maßnahmen auf den verschiedensten Gebieten hervor, die bisher schon getroffen wurden. Die letzte Kabinettsitzung hat abermals drei Gesetze auf Grund der Ermächtigung beschlossen. Der Landwirtschaftsminister soll in kürzester Weise als bisher beschlossen werden. Reichskanzler Hitler unterstrich diesen Willen der Reichsregierung in seiner Rede auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates. Er bezeichnete mit Recht das Bauerntum als die Grundlage des Volkstums. Inzwischen schreitet die nationale Durchdringung der öffentlichen und halböffentlichen Körperschaften sowie der wirtschaftlichen Organisationen fort. Die Gleichschaltung auf der ganzen Linie beherrscht das Feld. Länder und Gemeinden werden fest in das Staatsganze und den Rahmen des Einheitswillens eingegliedert, auch die wirtschaftlichen Verbände passen sich den neuen Verhältnissen an, wie die Umbildung des Präsidiums des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beweist. Durch die Bauernvereinigung unter nationaler Führung wurde die größte Ständesorganisation dieser Art in Deutschland geschaffen. Die Grenzelhebung gegen Deutschland ist inzwischen so gut wie verstummt, der Abwehrbottott konnte daher abgeblasen werden. Die Beschränkung der Befehle von Beamten durch Juden entsprechend dem Bevölkerungsanteil geht jedoch weiter.

So sehr man es begrüßen kann, wenn ehrliche Einsicht und Ueberzeugung so manchen Volksgenossen der nationalen Bewegung zuführt, so gibt es doch gerade in dieser Zeit auch wieder viele Konjunkturpolitiker. Ihnen schreibt die „Königliche Volkszeitung“ folgendes ins Stammbuch: „Sie haben vom Aufbruch der Nation gehört oder gelesen und beissen sich nun, im Lauffschritt die Spitze dieses Aufbruches zu gewinnen. Mit verblüffender Schnelligkeit gelingt vielen der Abzprung von ihrem bisherigen Standpunkt oder das Erwachen aus dem politischen Schlaf. Es ist erstaunlich, wie viele über Nacht ihr nationales Herz entdecken, und wo man hinsieht, trifft man kluge Leute, die es immer schon gelangt haben wollen. Schade, daß man von ihnen bisher nie etwas gehört hat. Bei diesem Ueberläuferum ist es nur erfreulich, daß von nationalsozialistischer Seite selbst recht kräftige und deutliche Worte gesprochen werden gegen jene, die ihren Mantel so trefflich nach dem Winde zu hängen wissen. Solche Gesinnungsatombatist pflegt sich meistens zu rächen. Das Feuer, in dem Schwächlinge und Konjunkturpolitiker mit Eifer heute verbrennen, was sie gestern angebetet haben, verzehrt sie vielfach selbst.“

Mussolinis großzügiger Plan eines Viermächtepaktens hat inzwischen durch Frankreich und seine östlichen Vasallen eine Sabotage erfahren, die ihn gerade ins Gegenteil von dem umbringen möchte, was er sein sollte. Nach der Absicht Mussolinis sollte der Pakt eine Gruppe von vier Mächten zur Behandlung aktueller Fragen schaffen; diese Arbeitsgemeinschaft sollte eine Friedensgarantie sein und nicht etwa eine Suprematie der vier Großmächte in Europa und darüber hinaus begründen. Frankreich scheint aber im Völkerverbund, so wie er jetzt mit all seinen Schwächen und Unzulänglichkeiten dasteht, die beste Sicherung seiner eigenen Vorherrschaft zu erblicken. Anscheinend sieht die französische Gruppe in der systematischen Rahmung des internationalen Organismus auch die beste Sicherung gegen die gefährlichsten Revisionsbestrebungen. Die Gegenvorschläge, die in den letzten Tagen von französischer und englischer Seite gemacht worden sind, enthalten in diesem Punkte soziale Einschränkungen und Vorbehalte, daß ein in ihrem Sinne formulierter Pakt die paradoxe Wirkung hätte, die Revision zu erschweren und selbst den Grundlag der Residierbarkeit zu verbunkeln. Auch hinsichtlich des dritten Hauptpunktes des Mussolini-Planes, der Gleichberechtigung, hat es den Anschein, als ob ein nach mühsamen Verhandlungen gefälltes Prinzip wieder zurückgedrängt und eingebrannt werden soll. Mit diesen Ein-

chränkungen in den Fragen der angemessenen Organisation, der Revision und der Abrüstung würde der Mussolini-pakt derart umgebogen und verfälscht, daß er für Deutschland nicht annehmbar wäre. Deutschland, das in enger Fühlung mit Italien den Verhandlungen ein aktives Interesse entgegengebracht hat, kann nur eindringlich vor einem Weitergehen auf diesem bedenklichen Wege der Sabotage warnen.

— Die Einstellung in die Reichswehr. In letzter Zeit ist wiederholt durch Anzeige in Provinzialblättern von Vermittlungsbüros zum Eintritt in die Reichswehr geworden worden. Es wurde dabei ganz offensichtlich der Eindruck zu erwecken versucht, als länden diese Büros in irgendeiner Beziehung zur Reichswehr und als böten sich den Bewerbern dadurch besonders günstige Ausichten für spätere Einstellung. Welches ist nicht der Fall. Vor derartigen Angeboten wird gewarnt und darauf hingewiesen, daß Bewerber sich nach wie vor an die einzelnen Truppenteile zu wenden haben, die gern und kostenlos jede gewünschte Auskunft erteilen.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 6 Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Nachrichten, Wetter; 7.10 Choral; 7.15 Konzert; 8.15 Wasserstandsmedlungen; 11.45 Zeitangabe, Nachrichten, Wirtschaftsmedlungen, Wetter; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; Wetter; 13.30 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbelkonzert; 15 Giesener Wetterbericht; 15.10, 16.25, 17.50, 18.50, 22 Zeit, Nachrichten, Wetter; 16.30 Konzert; 19 Stunde der Nation.

Sonntag, 9. April: 6.30 Hafenzkonzert; 8.30 Palmsonntag-Morgenseier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 10.15 Stunde der Haus-, Schul- und Jugendmusik; 11.15 Was kommt jetzt?, Gespräch; 11.40 Welch äußeren Schutz genießen in Preußen die Sonn- und Feiertage, Vortrag; 12 Mittagskonzert I; 13 Mittagskonzert 2; 14.30 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Nachmittagskonzert; 18 Passionsmusik; 18.50 Sport; 19 Stunde der Nation; 20.30 Unterhaltungskonzert; 21.30 Schicksalsweg einer Stadt durch die Geschichte, Mainzer Gemeinschaftsfestung; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Montag, 10. April: 15.20 Gespräch mit einem Exhiliten; 18 Luftschutz und Sicherheit, Hörbericht; 18.25 Englisch; 20 Deutsche Auswandererschicksale in fünf Erdteilen, Hörfolge; 21.10 Konzert; 22.35 Nachtmusik.

Dienstag, 11. April: 15.20 Hausfrauenstunde; 18 Musikalische Erziehung in der Gegenwart, Vortrag; 18.25 Zwei Soldaten unterhalten sich; 117 bei Verban; 20 Orando di Passo, zum 400. Todestag; 21.15 Bei uns zu Lande; 22 Zehn Minuten deutscher Almanach; 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 12. April: 15.15 Jugendstunde; 18 Vortrag; 18.25 Zeitfunk; 20 Konzert; 21 Vom Romödienhaus zum Stadttheater, Hörfolge; 22.20 Neues aus aller Welt; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 13. April: 15.30 Jugendstunde; 17 Konzert; 18 Zeitfragen; 18.25 Hermann Vieh und die deutschen Landverziehungsheime, Vortrag; 20 Geistliche Abendmusik; 20.45 Konzert; 22 Zehn Minuten deutscher Almanach; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.30 Nachtmusik; 23 Leben und Tod, lyrische Kontate.

Freitag, 14. April: 9.15 Choralblasen; 9.30 Evangelischer Gottesdienst; 11 Stunde des Chorgesangs; 12 Konzert; 14.45 Hohe Messe; 17 Karfreitagstunde; 17.45 Orgelkonzert; 18.45 Das Kreuz Christi als Entscheidung, Vortrag; 19.15 Johannes-Passion; 22 Zeit, Wetter, Nachrichten, Sport.

Sonntag, 15. April: 15.30 Jugendstunde; 18 Deutsches Grenzland im Westen: Eupen — Malmédy, Vortrag; 18.25 Eine neue Methode der Volks- und Seelenkunde, Gespräch; 21 Orchesterkonzert; 22 Zehn Minuten deutscher Almanach; 22.15 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Nachtmusik.

Der indische Götze.

Roman von Franz v. Panhuy.

„Aber woher erzhreist Du alles, bitte, sage mir die Wahrheit.“ forderte sie sehr ungestüm.
Friedrich Komstedt leuchtete, und nach kurzem Ueberlegen erzählte er, was er wußte.
Frau Bernande stand wie erstarrt.
„Und Liane ist nun die Jose von diesem Fräulein Steinmöhlen?“ fragte sie langsam, das Wort Jose zog sie endlos.
Er nickte. „Ja, sie will Dir Dein Eigentum wieder verschaffen und zugleich ihre Ehre reinwaschen von dem Verdacht, mit dem Du sie beledet hast.“
„Sie machte eine ungeduldige Bewegung.“
„Mein Himmel, ich war durch den plötzlichen Verlust des Anhängers in grenzenloser Erregung, ich wußte nicht, was ich sagte, wußte nicht, was ich tat. Sie braucht sich doch deshalb nicht anzustellen, als wenn ich sie tödlich beleidigt hätte. Ein Fräulein von Lehndorf Jose, lächerlich ist so etwas.“
Friedrich Komstedt erwiderte mit einem kleinen Nicken: „Mir scheint, Du vergißt einen Augenblick, daß Liane nur eine Rolle spielt, daß sie sich nicht ihr Brot als Jose verdienen will, sondern nur Ausschau hält nach Deinem indischen Göhen.“
Frau Bernande strich sich über die Stirn.
„Du hast recht, Friedrich, ich vergaß das einen Augenblick.“
Sie setzte sich wieder und fragte wie erschöpft:
„Und was meinst Du, soll nun geschehen?“
„Das steht doch außer Frage. Ich werde Direktor Felden aufsuchen und ihn bitten, mir zu erklären, wer ihm den indischen Göhen verkaufte, dann dürfte sich das weitere schon finden. Die Sache kann ja ganz geheim behandelt werden.“
„Sie überlann keine Antwort.“

„Vielleicht hast Du recht, und es ist so das beste. Du wirst es schon machen, Fröh.“
Sie sagte plötzlich wieder „Fröh“. Er lächelte. Ach ja, ja, seine Frau wollte ja Geld haben.
Er ging an den Kassenschrank und entnahm ihm einige Banknoten.
„Hier hast Du das Gewünschte, ich will sobald als möglich den Direktor aufsuchen. Ganz davon abgesehen, daß es sich um ein wertvolles Schmuckstück handelt, treibt mich eine gewisse Neugier zu erfahren, wessen Hände so geschickt zu fehlen vermochten.“
Frau Bernande stimmte ihm bei.
„Mir ist das Ganze in seinen Zusammenhängen unerklärlich, und ich werde kaum die Zeit erwarten können, bis Du mit dem Herrn gesprochen hast.“
Friedrich Komstedt schämte sich, daß er, wenn auch noch so klüchtig, seine Frau im Verdacht gehabt, sie selbst haben Göhen verkauft.
Wer aber war nun eigentlich die Verkäuferin? Er hatte niemanden im Verdacht, die Enthüllung würde ihm also bestimmt eine Ueberraschung bringen.
Und diese Enthüllung brachte ihm wirklich eine Ueberraschung für seinen Geschmack eine viel zu große.
Der Diener trug Friedrich Komstedts Karte zu seinem Herrn, dem Bankdirektor Walter Felden, ins Zimmer hinein. Der Direktor war soeben von einer wichtigen Sitzung nach Hause gekommen und hätte sich lieber ein halbes Stündchen auf das Ruhebett gestreckt, anstatt einen wildfremden Menschen zu empfangen.
Er fragte den Diener vertrießlich, wie der Herr aussähe.
„Sehr vornehm“, erfolgte die Auskunft, es lag Anerkennung für den Besucher in der Antwort.
„Um — na, also, ich lasse bitten“, entschied sich Walter Felden.
Friedrich Komstedt trat ein. Die Herren grüßten einander und der Direktor fragte: „Was verhoffst mit die Ehre?“
Der Besucher verneigte sich.

Für die Hausfrau

Bäckereien für Ostern

Aufrolle. Zutaten zum Teig: 370 Gramm Mehl, 60 Gramm Zucker, 1 Ei, 100 Gramm lauwarme, zerlassene Butter, Salz, 25 Gramm Hefe. Füllung: ¼ Pfund geriebene Haselnüsse, 65 Gramm Zucker, etwas Wasser und eventuell Rum.
Die Hefe wird mit 1 Löffel Zucker, 1 Löffel Mehl und ca. ¼ Liter lauwarmen Milch verrührt und zum Gehen an einen warmen Ort gestellt. Wenn das Hefestück gut gegangen ist, wird es mit allen übrigen Zutaten vermengt, tüchtig geknetet und zum Gehen warmgestellt. Inzwischen löst man zur Füllung den Zucker in kochendem Wasser auf und tut die geriebenen Haselnüsse hinein. Der aufgegangene Teig wird nun zu einer Platte ca. 1 Zentimeter dick ausgerollt, mit dem Haselnußbrei gleichmäßig bestrichen und zusammengerollt. Auf einem gut gefetteten, bemehlten Blech muß die Aufrolle noch einmal aufgehen, wird dann mit Ei bestrichen und ca. 35 Minuten bei Mittelhitze gebacken.

Marmeladetafeln aus falschem Blätterteig. Zutaten zum Teig: 250 Gramm Mehl, 250 Gramm Butter, 250 Gramm weißer Käse (Quark).
Mehl, Butter und weißer Käse werden mit einer Prise Salz auf einem Brett gut zusammengeknetet. Dann stellt man den Teig ¼ Stunde kalt, rollt ihn danach auf bemehltem Brett aus und rädert mit dem Backrädchen vierreichte Stücke ab. Auf jedes Stück legt man etwas Marmelade, klappt die Teigtücke zusammen, bestreicht sie mit geschlagenem Ei und bäckt sie auf gefettetem Blech bei guter Mittelhitze goldgelb. Der falsche Blätterteig läßt sich auch zu Tortenböden und Apfelskrudeln verwenden. Er schmeckt ganz ausgezeichnet und ist in seiner Herstellung wesentlich einfacher als der echte Blätterteig.

Frankfurter Kranz. Zutaten zum Teig: 3 Eier, 80 Gramm Zucker, 1 Eßlöffel Rum, 2 Eßlöffel Milch, 200 Gramm Mehl, ¼ Backpulver, 60 Gramm zerlassene Butter. Füllung: 3 Eidotter, ¼ Liter Milch, Vanille, 20 Gramm Kartoffelmehl, 80 Gramm Zucker, Croquant zum Bestreuen (60 Gramm Zucker, 50 Gramm gehaltete, grobgewiegte Mandeln).
3 Eidotter werden mit 80 Gramm Zucker schaumig gerührt. Dann kommen nach und nach Rum, Milch, Backpulver, zerlassene Butter, Mehl und zuletzt der Schnee von 3 Eiern hinzu. In einer gutgefetteten, möglichst hohen und glattrandigen Kuchenform bäckt der Kranz ca. 1 Stunde bei Mittelhitze. Wenn er gut ausgekühlt ist, schneidet man ihn in drei bis vier Platten, bestreicht jede Platte mit Creme, legt sie wieder alle zusammen, bestreicht den Kranz auch von außen mit Creme und bestreut ihn mit Croquant.

Zur Creme rührt man 3 Dotter mit Zucker, Milch, Vanille und Kartoffelmehl im Wasserbade zu einer dicken Creme, läßt sie erkalten und fügt nach und nach ¼ Pfund schaumig gerührte Butter hinzu.
Zu Croquant zerläßt man in einer eisernen Pfanne den Zucker, gibt die Mandeln hinein und röstet sie hellgelb. Noch warm schüttet man alles auf ein gefettetes Papier und läßt die Paste recht fein.

Staubfreies Klopfen von Matratzen und Polstermöbeln. Nicht überall ist ein Staublauger vorhanden. Das Ausklopfen verstaubter Matratzen und Polstermöbel aber ist in der allgemein üblichen Weise alles andere als ein Genuß, und besonders Menschen, die zu Schleimhautreizungen, Schnupfen und Asthma neigen, fürchten sich davor. Da gibt es ein ganz einfaches Mittel: Man braucht nur die zu klopfenden Stellen mit feuchten, gut ausgeworungenen Tüchern zu bedecken. Dabei erfolgt so gut wie keine Staubauwirbelung; daß wir den Staub aber doch entfernen, merken wir an der grauen Farbe der Tücher, die man öfters in Salzwasser ausspülen muß.

„Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, Herr Direktor, daß ich Sie höre, aber eine für mich sehr wichtige Sache zwang mich gewissermaßen, Sie aufzusuchen.“
Walter Felden machte ein etwas verwundertes Gesicht, bot aber Platz an und ließ sich ebenfalls nieder.
„Ich höre“, sagte er lebenswürdig.
Friedrich Komstedt hielt sich bei keiner langen Vorbereit, sondern ging gleich zu dem Kernpunkt der Angelegenheit, die ihn hergeführt.
„Herr Direktor“, fing er an, „Sie schenken Ihrer Verlobten, Fräulein Steinmöhlen, am 12. September einen an einem Armband hängenden, jewelendehnten indischen Göhen. Darf ich erfahren, von wem Sie ihn kauften?“
Das Gesicht des Direktors wurde noch erstaunter.
„Das ist eine merkwürdige Frage, Herr. — Herr Komstedt, die Sie an mich richten. Aber ich bitte Sie, eigentlich geht es doch niemand etwas an, von wem ich das Schmuckstück erstand.“ Es klang freundlich und doch abweisend.

„Sie würden mich durch gütige Auskunft außerordentlich verbinden, Herr Direktor“, sagte der Besucher mit großer Dringlichkeit in der Stimme.
Der Direktor spielte an einem Rockknopf herum.
„Mir könnte es ja gleichgültig sein, aber die Dame, die das Schmuckstück verkaufte, wünschte nicht genannt zu werden. Ich muß Ihnen aber auch bekennen, ich weiß den Namen selbst nicht, der Handel wurde von jemand vermittelt.“
„So darf ich vielleicht erfahren, wer das war, Herr Direktor?“ fragte Friedrich Komstedt.
Der Direktor sah plötzlich mißmutig aus.
„Ich habe keinen Grund, den Vermittler zu verschweigen, aber ich müßte, ehe ich Antwort gebe, mindestens wissen, weshalb Sie mich ausfragen wie ein Untersuchungsrichter.“
Friedrich Komstedt fand, daß der Direktor ein Recht hatte, solche Erklärung zu verlangen.

Und wieder schütterte er als Diplomat vollständig. Er erzählte wahrheitsgetreu von dem Verschwinden des indischen Göhen an bis zu Lianes Eintritt in die Dienste von Fräulein Steinmöhlen.
Fortf. folat. 17

Madche
in das Nähen erla
heres im Verlag
derwag
zu verkaufen
fte. 42 1.0
ne Partie neue
rradde
getroffen. — Ad
nzünungen, D
ngen, eiserne
r Tauchebehälter
t in allen Gr
ellen, T- und
wert abzuge
ermann Herz
ger am Bahnh
äftszeit von 7-
ir Ostern und
eigen Sonntag
na Tisch-
rett vom Jah
und 80 Pfg.
Angelheimer
r Liter 90 Pfg.
Flaschenweine
afé Sing
Einjähr. Ober
Primarell Ad
Zellersparnis
Neue Empfehlun
Mainzer
ädagogie
nz. Bauhofstr.
Fennul 331 73
chzeit 10-1 und
Sommer
Sprosse
Wo nichts hoff
Frucht-
schwanen
1.00 u. 3.15
erie u. Farbenbau
rgends Fleck
der Ecke.
Reinlich-
sekammer,
der Toilette.
Gerade weil
viel Reini-
rt, brauchen
llige Kraft.
allos: 1
Spülen, Reini
alles Hausge
rsilwerken!



Helden

ROMAN VON ALFRED CARL



(2. Fortsetzung.)

Vor dem Portal überlegte er angestrengt, wohin er sich nun wenden sollte. Die Worte des Pastors fielen ihm ein: Eine neue Zukunft hätte er sich aufzubauen.

„Gewiß,“ sprach er im langsamen Schreiten mehrmals vor sich hin, „gewiß, das muß ich. Ich muß also überlegen.“ Aber die Erkenntnis drängte sich ihm auf, daß ein solcher Bau nur mühsam und langwierig zu errichten war, und daß selbst ein roher Plan sich nicht so leicht fassen ließ.

Eigentlich konnte er ja nun erst einmal nach Hause gehen. Aber ihm graute vor der trostlosen Leere der altösterlichen Räume, die mit der Gegenwart der Ritter ihre Seele verloren hatten. Er konnte ja noch ein paar Stunden durch die Straßen laufen — vielleicht kam ihm dann ein fichtiger Zukunftsgedanke.

So wandte er sich stadtwärts, und bald umdröhnte ihn das brausende Wellstodgetriebe des Potsdamer Platzes.

Doch die Erleichterung, die er von dem Wege erhofft, stellte sich nicht ein. Einmal stakerte ein heftig schmerzender Selbstwurf in ihm auf, weil er weniger des frischen Grabes oor der Stadt gedacht, als in Gedanken um die Zwecklosigkeit seines jetzigen Daseins freiste.

So kam er, der gewöhnt gewesen, in einem vorwärtstürmenden Arbeitsgang eingetaucht zu sein, immer wieder auf den toten Punkt: Du hast nichts zu tun!

Er fühlte eine schwere Mattigkeit in Knien und Füßen. Es hatte keinen Zweck, durch die Straßen zu laufen und Zeugnis zu sein, wie Berlin im Dampf des Sommertages leuchtend seine Kielearbeit tat, wenn man selbst keinen Hebel wußte, an dem man mit anpacken durfte.

Gerhard beschloß, doch nach Hause zu fahren. Aber seine Glieder waren so bleischwer, daß er vor dem Gedanken, auf eine Bahn zu steigen, wie vor einer ungeheuerlichen Leistung zurückschreckte.

Nur wenige Minuten wollte er sich legen, um auszu-ruhen. Vor ihm lag ja das Café mit der großen Terrasse.

Er trat ein, sah einen freien Platz an der Brüstung und schleppte sich an den Tisch. Jemand saß daran — Gerhard wies mit müder Kopfbewegung mechanisch fragend auf den unbesetzten Stuhl und ließ sich niederfallen. Der Kellner kam und fragte nach der Bestellung.

„Jemand etwas?“ erwiderte Gerhard, ohne den Mann anzusehen.

„Ob der Herr Kaffee wünschte?“

„Gut — bringen Sie Kaffee.“

Regungslos starrte der entlassene, vereinsamte Pilot auf das sorgliche Flechten staubumwirbellen Grüns in der Mitte des Platzes, im Getöse der klingelnden Bahnen und donnernden Automobile, neben der flut hastender, schwahrender Menschen vor der Terrasse, in innerster Seele allein.

Ohne Empfinden für die vorrückende Zeit hügte er den Arm auf die Brüstung und blickte auf den Bloß hinaus, ohne Einzelheiten zu sehen. Er sah dort, ein großer, starker Bursche mit durchgearbeiteten Gliedern, vollem, hellem Haar und prachtvoll gemeißeltem Kopfe.

Die kraftige Viniensführung von Stirn und Nase gab dem Profil einen Ausdruck wagemutiger Energie, der von der Trauer, die um die Augen schattete, zu herber Strenge gesteigert wurde. Der weiche, madenbaste Mund und das etwas zu sanft gerundete Kinn verrieten das Anlehnungsbedürfnis der Jugend.

So sah er auf der belebten Terrasse des großen Cafés und nicht selten geschah es, daß ihn anerkennende Blicke, zuweilen verstohlen und scheu, mitunter auch unbefümmert und dreist, freiliefen.

Auch das Mädchen, das seine Tischgenossin war, fühlte immer wieder den geheimen Zwang, ihn mit rauchem, vorsichtig fragendem Blick zu betrachten. Es war ihr nicht entgangen, daß er sie eigentlich gar nicht bemerkt, als er an den Tisch getreten war. Und das schien ihr unerklärlich fremdartig und neu.

Dieses Mädchen wäre eines ständigen Blickes wohl wert gewesen, möchte er auch nichts anderes bekennen sollen als die Empfindung froher Dankbarkeit, daß ein Fünkchen Schönheitsglanz aus dem Alltagsgrau der Großstadt aufblüht. Auch Gerhard Schelling hätte den seltenartigen Gegenstand einer verblüffenden Fülle mattleuchtenden Kupferhaares und zweier auffallend voneinander abstehernder Augen bemerken können, die an die wechselnden Farben des Meeres erinnerten, wohl auch den brennenden Mund inmitten, klarer, besserer Züge. Und hätte er genauer beobachtet, wäre ihm wohl nicht entgangen, daß kein aufbringliches Kunstmittel den Gegenstand dieses eigenartigen Farbenspiels ins Greille steigerte.

Doch keine Augen waren zu verdunkelt, um aufnahmefreudig für menschliche Schönheit zu sein.

Das Mädchen hatte sich anfangs eines leichten Aergers nicht erwehren können, doch bald sagte sie sich, daß er wohl einen herben Verlust erlitten, der sein Denken und Fühlen in Anspruch nahm. Sie überlegte, was er wohl sein mochte, versuchte Schlüsse aus seiner dunklen Kleidung zu ziehen. Was zuerst nur zur stüchtigen Spielerei der Ruhezeit gedient, gewann immer stärker ihre wirkliche, echte Anteilnahme; im stillen formte sie Worte, die ihn aufheitern könnten, wenn er etwa zu ihr von seinem Kummer spräche, und schließlich verbehlte sie sich ihr Bedauern nicht, weil er so gar nichts sagte und sie nicht einmal anah.

Eine Stunde mochte Gerhard Schelling schon auf der Terrasse verweilt haben; ebenso lange blieb das Mädchen ihm gegenüber am Tisch und betrachtete ihn.

Blöcklich richtete er sich auf, beugte sich weit über die Brüstung und starrte auf den Fahrdamm vor dem Café.

Das Mädchen folgte der Richtung seiner Blicke und beobachtete mit ihm zugleich — nicht viel mehr als einen kleinen Vorfall, eine belanglose Episode, wie sie an Verkehrsrennenpunkten zu den Alltäglichkeiten gehört.

Eine alte Dame war beim Ueberfahren des Fahrdamms getrauscht und wäre in die Knie gesunken, wenn

ein junger Mensch an ihrer linken Seite sie nicht im Falle aufgehoben hätte. Er führte sie sorgsam auf den Bürgersteig, streichelte beruhigend ihre Hand und sprach auf sie ein. Dann tauchten beide Arm in Arm im Passantengewimmel unter.

Bei der hastigen Bewegung, mit der sich Gerhard Schelling jetzt zum Tisch zurückwandte, stieß er mit dem Ellenbogen seine gefüllte Kaffeetasse um.

Einige Spritzer der braunen Flüssigkeit trafen das helle Seidenkleid des erschrocken emporstuhelnden Mädchens. Auch Gerhard fuhr verwirrt vom Stuhle auf und suchte nach Worten.

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen!“ sagte das Mädchen bestimmt, ohne eine Spur von Aerger, und sah ihm voll ins Gesicht.

Trotz seiner Verwirrung entging Gerhard die Entschiedenheit nicht, die aus den wenigen Wortenklang. Er blickte sein Gegenüber verwundert und ratlos an.

„Wollen wir uns nicht wieder sehen?“ fragte das Mädchen.

Beide ließen sich von neuem an der Brüstung nieder. „Hoffentlich hat Ihr Kleid keinen Schaden gelitten?“ stotterte Gerhard. „Verzeihen Sie bitte, aber ich war tief in Gedanken.“

„Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen!“ erwiderte das Mädchen noch einmal, und wieder wunderte sich Gerhard über die freie, sichere Festigkeit in ihrer Stimme. „Dem Kleid ist nicht viel geschehen. Es ist auch wirklich nicht so wichtig, das Kleid. Darum brauchen Sie sich keine Gedanken zu machen.“

Gerhards Ersauern verstärkte sich. „Aber es ist doch ein schönes Kleid,“ widersprach er, vom Drange, sich zu entschuldigen, getrieben. „Es wäre doch schade, wenn es verdorben wäre.“



„Es ist nicht verdorben — und es ist überhaupt ganz gleichgültig,“ entgegnete sie jetzt fast trotzig. „Als vor einem Jahre mein Vater starb, hatte ich auch keinen Sinn für anderer Leute Kleider.“

Jetzt steigerte sich Gerhards Verwunderung zur Fassungsllosigkeit. Während er sich vergeblich bemühte, die gleiche Gedankenfolge zu durchlaufen, die dem Mädchen so überraschendes Verständnis vermittelt, dachte er nicht an eine Erwiderung.

Endlich fragte er leise: „Woher wissen Sie denn...“

„Das war nicht so schwer, wie Sie denken, viel leichter, als es ihrem Empfinden scheinen mag.“ Sie drach ab, weil sie doch jetzt etwas Beleidigendes, Trostreiches sagen mußte, und ihr diese aus ehrlichem Gefühl so schweren Wendungen nicht mühelos einfallen wollten. Schließlich verfiel sie auf einen der gewöhnlichen, etwas banalen Auswege.

„Wissen Sie, wie man sich in schweren Lebenslagen am besten helfen kann? Man muß an jene denken, die noch trauriger daran sind. Sie haben Ihre Ritter verloren — das ist hart, gewiß, aber nun verlegen Sie sich in die Lage des Fliegers, von dessen Unglück in der Zeitung Rand. Der arme Mensch wird nicht einmal den Trost der Arbeit haben; man schrieb ja, daß er wohl entlassen werden würde. Ist das nicht ein noch viel härteres Los?“

„Der bin ich selbst,“ erwiderte Gerhard mechanisch. „Man hat mich heute entlassen.“

Jetzt wußte auch das Mädchen für geraume Zeit nichts mehr zu sagen.

„Haben Sie Ihren Beruf geliebt?“ fragte sie endlich leise und zaghaft.

Gerhards ermattete Augen belebten sich. Die Fliegerei sein Beruf — das war etwas Gegenständliches, Gegenwärtiges, Hartes und Raues; davon konnte er sprechen, ohne wehes, schweues Bedenken zu verfehlen.

Langsam löste sich der Bann, der sein Denken lähmte.

„Sind Sie einmal geflogen?“ fragte er zurück.

„Rein...“ bekannte sie gedehnt und voller Sehnsucht. „Dann können Sie auch nicht wissen, wie man diesen Beruf lieben kann. Er ist mehr als ein Beruf zum Brot-erwerb, er ist ein Lebenszweck, er schließt, möchte ich sagen, den Sinn des Lebens in sich. Plötzlich verfinsterten sich Gerhards Flügel von neuem. „Aber das ist nun für mich vorbei“, schloß er tonlos.

Das Mädchen wollte das Gespräch nicht stocken lassen.

„Für einen Flieger gibt es doch sicher viele Möglichkeiten“, legte sie ermunternd. „Da sind doch noch so große Aufgaben zu lösen.“

„Aber nicht für einen entlassenen Verkehrsflieger. Den kann niemand brauchen“, erwiderte Schelling bitter.

Das Mädchen stützte die weichen, entblöhten Arme auf den Tisch und beugte sich zu Gerhard hinüber.

„Wissen Sie, was Sie tun müßten?“ fragte sie mit blühenden Augen: „Jemand etwas Gewaltiges, eine Riesen-

leistung, die die Welt aufhorchen macht. Dann würde niemand mehr an Ihren kleinen Unfall denken.“

Gerhard zuckte mutlos die Achseln.

„Was sollte das sein?“ erkundigte er sich ohne innere Anteilnahme.

„Haben Sie kein Zutrauen zu sich?“ forschte das Mädchen lebhaft, fast empört. „Ohne Zutrauen ist man verloren. Wissen Sie, was ich wagen würde, wenn ich Flieger wäre? Sie blühte Gerhard aus sprühenden, blauen Augen kampferfrohen ins Gesicht.

„Ueber den Ozean würde ich fliegen! Augen Sie, das Ziel müßten Sie sich setzen! Sie müßten sich sagen: Was andere durchgeföhrt und durchgeführt haben, kann ich auch recht! Ich glaube daran, daß es einen Weg gibt, wo die Wille ist. — Sie etwa nicht?“

„Nein, ich glaube nicht. Wenigstens ist es wohl nicht immer so“, erwiderte er zweifelnd.

„Warum nicht? Warum glauben Sie es nicht?“ fragte das Mädchen voller Widerspruch und schlug mit ihrem Eislöffeltchen taktmäßig auf die Tischplatte.“

„Ich müßte also über den Ozean fliegen, meinen Schwarm Gerhard bedächtig auszuführen, ihn glücklich überqueren, um zu beweisen, daß ich nach wie vor zum Fliegen taugte. Sie dürfen nicht vergessen, daß dieser Versuch keine meß mehr neu ist, und daß nach dem glücklichen Fluge von Köhl und Hühnefeld es nicht mehr darauf ankommt, eine Rekordleistung aufzustellen, sondern zu beweisen, daß die Ozeanüberquerung sich zum sicheren Flugweg ausbilden läßt. Dazu gehört erstens Geld, dann eine geeignete Maschine und noch manches andere. Doch das ist eigentlich alles nebensächlich, weil es sich immerhin beschaffen läßt. Aber hätte ich den Flug angetreten, wäre ich von der Verlässlichkeit des Rotors und von der Kunst des Piloten abhängig. Ich könnte also gar nicht dafür einstehen, ob ich mein Ziel erreichen würde.“

„Von solchen Bedenken dürfen Sie sich doch nicht abern lassen!“

Gerhard schüttelte ruhig den Kopf. „Ich bin nicht so erkläre er mit Nachdruck. „Sonst taugte ich überhaupt nicht zum Flieger. Nicht die Gefahr würde ich bei einem Ozeanflug fürchten, sondern die Unsicherheit, ob ich mich betriebe würde, weil der Erfolg doch schließlich noch zu von unkontrollierbaren Zufällen abhängig ist.“

„Und das Bewußtsein, eine abenteuerliche Heldentat zu veruchen?“ fragte das Mädchen mit glänzenden Augen.

Gerhard lächelte nüchtern: „Es handelt sich doch die Fliegerei als Beruf. Heidentum ist kein Lebenszweck. In unserem Maschinenzeitalter bestimmt nicht mehr, nach den bisherigen Erfolgen ist selbst der Nimbus des Heldentums, der ein solch gelungenes Unternehmen unumgefallen. Die Welt will den Ruhm und Sicherheit in solchen Flugrouten beweisen sehen.“

„Sie mögen nicht ganz unrecht haben“, räumte das Mädchen gedehnt ein. „Sie müssen schließlich über Fliegerei praktisch urteilen, sie ist Ihr Erwerb, und natürlich, daß sie es bleiben soll. Aber wenn Sie über Ozean fliegen könnten, würden Sie doch ganz anders denken.“

„Bleibst du“, gab Gerhard zu. „Aber das ist ja Utopie.“

„Schade...“, sagte das Mädchen und sah ihm einem großen, halb forschenden, halb bedauernden ins Gesicht. „Wirklich schade.“

Woll neugieriger Verwunderung sah Gerhard sehr genüber an. Ein Hauch von lebendigem Rot ätzerte ihre zarten, blauen Wangen, und Gerhard wurde ersten Male inne, daß er mit einem schönen Mädchen gleichen Tische saß.

Die Erkenntnis zwang ihn, einige Sekunden zu gern, bis er seinem Widerspruch Worte leihen konnte.

„Wie stellen Sie sich eine solche Leistung vor?“ fragte er etwas lebhafter als bisher.

„Als Wagnis, dessen großartige Kühnheit die ausfüllt und erhebt. Als was denn sonst?“

„Und das wäre also ein Ozeanflug?“

„Jeder Flug sollte ich meinen.“

„Sie müssen nicht glauben, daß sachmännischer Daraus mir spricht, wenn ich das als Vorentscheid betrachte. Aber schließlich steht mir die Erfahrung zur Seite. Die sie aus der Erdennähe die Bahn eines Flugzeuges folgen, fühlen nur das stolze Bewußtsein, daß die Marssehnsucht erfüllt ist. Jeweils darf ja auch einer für dieses Frohgefühl danken. Doch damit ist es gemacht, mit festlichem Aufschwung allein läßt sich die nicht bezwingen. Ein Flugzeug ist schließlich eine komplizierte, moderne Maschine, die bedient sein will, und wegs mit der Seele sondern mit klarem Gehirn und fügen Nerven. Ich habe im ganzen dreihundert Meilen Kilometer zurückgelegt und durfte nie vergessen, daß Maschine Bedienung verlangte. Einmal vergah ich für Stunden, daß Herrschaft über die Luft Skandinavien an Maschine bedingt — dafür darf ich jetzt nicht mehr sagen, nein, die Luftfahrt hat ein anderes Gesicht als Wunschbilder Ihrer Phantasie.“

Das Mädchen schien sich seiner ehrlichen Ueberzeugung zu unterwerfen. „Das weiß man ja alles nicht“, erwiderte sie bekümmert und schwieg dann bedrückt. „Aber schade es doch“, fügte sie nach einer Weile hinzu.

„Bleibst du ist es überhaupt schade, daß es so viele Chancen gibt“, entgegnete Gerhard träumerisch.

Ueber die Flügel des Mädchens glitt eine Weile Verlegenheit. Sie drehte das Eislöffeltchen unruhig in schlanke Fingern.

Gerhard aber fühlte ein leises, ganz ungewohntes keln in den Fingerringen und griff zum ersten Male diesem Tage nach dem Zigarettenetui.

(Fortsetzung folgt)

Geheim: Flugschein a. 2.

Nummer 43

Deutscher Unterredung Papens

Er werde während haben, vom Chef de und vom Papp empf lud des italienischen haben, die herrlichen De die die neue Reichsregi Nation und dem sachlich zu bekräftigen. Bei Reichsregierung unter Kräfte des deutschen Vol felt und Freundschaft ge schlossene Italien und je

Montag hatte Bizeg terredung mit Kardinal

Antunft Reichsminister Göring nach kaum dreistündigen Rom eingetroffen. Göring selbst am Steu schine sah, landete bei flig anten Gleisflug das den Befall de Balbo fand.

Zur Begrüßung auf und seinen Stabschefier fald, die Gemahlin des Flugzeug nach Rom zur tofolls, Geländer Senn, tung von Mitgliedern de Betreuung der Luftlande und eine größere Anzahl treter. Nach der sehr he minister Göring in Begl pagne ab und begab rängen von hestf edmischen Aufenthalt

Als Zweck der Ro angehen, daß Reichsmi Luftfahrtminister Balbo wollte. Außerdem seien Y tung der deutsch-italieni hungen vorgelegen.

Die Reisen Papens zur letzten Minute de e eine Indistraction h reisse von den Reisse ldt, worauf eine Bestät Stellen erfolgte.

Englische London, 10. April. Di nach Rom gibt der englisch gen, in denen vor allem i spruchungen des Bizefang

So erwartet der röm ning Post“ eine Neuartien gegenüber dem Nationalis genüber dem kommunisti politisches Beprehungen w der anbetrißt, so glauben daß die Sache des Viermä störungen, in denen dem wolle Unterstützung zugefag

Reine Romreise de Berlin, 10. April. Die dung, daß Reichsaussenmi ebenfalls nach Rom gereist Seite erklärt wird, nicht zu sich für einige Tage nach

Hitlers Bedentu Ein Leitartikel eine „Evening Journal“ ve der, die Adolf Hitler in g einem Leitartikel bemerkt. Bilder abben mehr Auffab